

Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litkas, mit Zustellung 5.— Litkas. Bei den Postbestellungen: In Memelgebiet und in Litauen 5,30 Litkas monatlich, 15,30 Litkas vierteljährlich. In Deutschland 2,14 Mark, mit Zustellung 2,50 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebühres nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unterliegt eingekauften Manuskripten keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsstelle: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabends. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprecher-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Geschäftsleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontr.). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



1096 Einzelnummer 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 1

Memel, Mittwoch, den 3. Januar 1934

86. Jahrgang

Der Neujahrsempfang beim Staatspräsidenten

ss. Kaunas, 2. Januar.

Auf dem Neujahrsempfang bei dem Staatspräsidenten hielt der Doyen des diplomatischen Korps, der Gesandte Italiens, Amadori, eine Ansprache. Das vergangene Jahr habe der Menschheit keine großen Erleichterungen gebracht. Wir hoffen, daß das neue Jahr uns endlich Frieden, Arbeit und Ordnung bringen wird. Wir meinen aber, daß das neue Jahr aber noch schwerer sein wird, als das vergangene. Zum Schluß überbrachte Amadori dem Staatspräsidenten, seiner Regierung und dem ganzen litauischen Volke die Glückwünsche des diplomatischen Korps.

Der Staatspräsident dankte zunächst für die zum Ausdruck gebrachten Glückwünsche und erklärte dann u. a.: Die Sicherstellung und Festigung des Friedens sind wirklich die Hauptaufgaben aller ermtwilligen Menschen. Dieser Frieden kann aber erst dann dauernd sein, wenn er auf der Gerechtigkeit und dem Recht beruhen und wenn eine der weiteren Forderungen die nach Ordnung sein wird. Diese Aufgabe gilt sowohl für den Frieden innerhalb der Völker wie auch für den Frieden, der innerhalb der Angehörigen eines und desselben Volkes herrschen muß. Litauen hat klar bewiesen, daß es den Frieden im Innern des Landes erhalten hat und weiter erhalten will. Auf der anderen Seite hat Litauen den festen Vorsatz, loyal mitzuarbeiten und alle Bemühungen anzunehmen, um zur Wiederherstellung des Friedens und der Ordnung und der internationalen Beziehungen auf den vorher erwähnten drei Grundlagen beizutragen. Wir sind der Ueberzeugung, daß das Wirtschaftsleben erwachen und die Arbeitsmöglichkeiten sich erweitern werden nicht durch einen Kampf innerhalb der Völker, sondern durch enge Zusammenarbeit auf der Grundlage der Gerechtigkeit und der Wahrheit. Der Staatspräsident versicherte zum Schluß seiner Ansprache den Vertretern der fremden Regierungen, daß seine Regierung in dem Streben nach dem Frieden, der Ordnung und dem Ideal der Arbeit mit diesen Regierungen vertrauensvoll zusammenarbeiten werde.

Die Verringerung des Zinsfußes

ss. Kaunas, 2. Januar.

Das Gesetz über die Verringerung des Zinsfußes um 3 Prozent ist bereits veröffentlicht worden. Es wird erst am 17. Januar in Kraft treten. Für die Banken gilt aber schon jetzt der Diskontfußsatz von 9 Prozent. Die Verringerung des Zinsfußes kam für die hiesigen Kreditinstitute nicht überraschend, da sie über die Absicht der Regierung informiert waren und die notwendigen Vorbereitungen hierzu bereits getroffen hatten.

Förderung des Flugwesens in Polen

dnb. Warschau, 2. Januar. Aus Erklärungen des Präsidenten der „Liga für Luft- und Gasflug“ des Armeeinspektors General Verbecki geht hervor, daß das Programm der Liga für das Jahr 1934 eine weitere Förderung der Segelfliegerei zur Schaffung von Fliegernachwuchs vorsteht, weiter die Unterhaltung solcher Stellen, die den Fliegervort propagieren oder betreiben. Für diesen Zweck und für den Ausbau des Gasflugwesens werden Mittel in der Höhe von fünf Millionen Zlotn in Anspruch genommen werden. Die Liga zählte am 1. Januar 1934 etwa 1,1 Millionen Mitglieder.

England braucht 25 000 Militärflugzeuge?

dnb. London, 2. Januar. Lord Rothermere fordert in einer Neujahrsvorlesung die Verringerung eines Blattes auf, den Vorschlag zu fassen, Großbritannien gegen Luftangriffe zu sichern. Er acht aber sehr über seine bisherigen Forderungen weit hinaus. Während er bei Beginn seiner Luftschuttpromaganda 3000 bis 4000 Militärflugzeuge für Großbritannien gefordert hatte und dann 5000, wird nach seiner heutigen Kundgebung England binnen drei Jahren 25 000 Militärflugzeuge zu seiner Verteidigung brauchen. Die französische Luftstreitmacht sei zahlenmäßig drei- bis viermal so stark wie die britische.

Mehr Schutz der indischen Grenze?

dnb. London, 2. Januar.

Die britische Regierung beabsichtigt, wie der „Daily Herald“ meldet, gemeinsam mit der Regierung in Indien einen neuen und starken militärischen Stützpunkt in Indien zu errichten, um der indischen Grenze weitere Sicherheit zu geben. Als Stützpunkt sei Srinagar, die Hauptstadt von Kaschmir, in Aussicht genommen. Falls die im Gange befindlichen Verhandlungen erfolgreich seien, würde Kaschmir die Stadt Sialkot als Hauptstadt erhalten. Anlaß zu diesen Plänen gebe die zunehmende Unruhe infolge des Todes des Dalai Lama und die Möglichkeit, daß chinesische Auf-

ständische die Regierungstruppen besiegen und die Herrschaft über ausgedehnte Strecken chinesischen Gebietes erlangen könnten.

Konzentrationslager in Spanien

Madrid, 2. Januar. Der spanische Minister des Innern hat zur Sicherung der öffentlichen Ordnung die beschleunigte Errichtung von Konzentrationslagern für staatsgefährliche Elemente gefordert. Diese Maßnahme war bereits durch ein im August 1933 erlassenes Gesetz vorgegeben.

Wieder Bomben auf Jutschau

London, 2. Januar. Nachdem die Unruhen in Jutschau, der Hauptstadt der gegen die Nanjingregierung in Revolte befindlichen Provinz Fukien, in den letzten Tagen weiter um sich gegriffen haben, sind die Vertreter der ausländischen Mächte bei der Nanjingregierung vorfällig geworden, und haben Garantien für Sicherheit von Leben und Eigentum der in Jutschau lebenden Ausländer verlangt. Die Stadt Jutschau ist am Sonnabend von Flugzeugen der Nanjingregierung erneut mit Bomben belegt worden.

Frankreichs Denkschrift in Berlin überreicht

Reichskanzler und Reichsaußenminister empfangen Francois-Poncet

dnb. Berlin, 2. Januar. Reichskanzler Adolf Hitler und der Reichsminister des Auswärtigen v. Neurath empfingen anlässlich ihrer Anwesenheit bei den Neujahrseierlichkeiten in Berlin am Montag nachmittags 17 Uhr den französischen Botschafter Francois-Poncet. Die Mitteilungen des Botschafters bezogen sich auf das Abrüstungsproblem. Der Botschafter erläuterte die Stellung der französischen Regierung in der Abrüstungsfrage. Im Anschluß an seine Mitteilungen überreichte er dem Reichskanzler eine Denkschrift seiner Regierung.

Der „Figaro“ schreibt, daß die französische Regierung keine negative Haltung annehme, sondern in ihrer Note einer gewissen Erhöhung der deutschen Streitkräfte zustimme, während Frankreich bereit sei, in gewissem Rahmen abzurufen. Der sozialistische „Populaire“ fordert sofortige Veröffentlichung der Denkschrift, denn man dürfe keine Geheimdiplomatie betreiben, sondern die Offenheit wolle wissen, wie der Wille des Volkes befolgt und durchgeführt werde.

Paul-Boncour über die Verhandlungen mit Deutschland

Paris, 1. Januar.

Der französische Außenminister Paul-Boncour hat am Sonnabend den französischen Botschafter in Berlin Francois-Poncet nochmals empfangen. Der Botschafter ist noch am selben Abend nach Berlin zurückgekehrt. Außenminister Paul-Boncour erklärte über seine Unterredung mit dem Berliner französischen Botschafter französischen Pressevertretern u. a.: „Ich verstehe diejenigen nicht, die die Frage aufwerfen, ob unmittelbare Verhandlungen mit Deutschland stattfinden werden. Was tun wir denn seit mehreren Wochen anderes, als auf unmittelbarem Weg verhandeln? Oder versteht man etwa unter unmittelbaren Verhandlungen sensationelle Begegnungen? Wir ziehen den normalen Weg über die Kanäle vor, die ja auch normale Begegnungen im Rahmen des Völkerbundes vorbereiten. Wir hoffen aufrichtig, daß die Mitteilung, die Francois-Poncet entsprechend den Entscheidungen des französischen Ministerrats in Berlin machen wird, ge-

eignet sind, die deutsche Regierung davon zu überzeugen, daß der Weg der allgemeinen und gerechten Rüstungsbeschränkung im Rahmen einer gegenseitigen Sicherheit offen bleibt. Von der Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich in diesem Sinne hängt es ab, ob den Arbeiten in Genf ein neuer Schwung gegeben wird.

„Sie“ so wandte sich Paul-Boncour an die französischen Pressevertreter, kennen unsere unbedingte Ansicht über den Völkerverbund. Wir waren deshalb sehr erfreut über die hochherzige Rede des Präsidenten Roosevelt sowie über die Erklärungen der Herren Molotov und Litwinow. Wir waren mit Beneh, Sir John Simon und Grynans bei ihrem letzten Besuch darin einig, daß der Völkerverbund siegreich aus den gegenwärtigen Schwierigkeiten hervorgehen werde. Die Ereignisse sind im Begriff, uns recht zu geben. Auch unsere Politik und Ententepolitik gegen einen Angreifer, wie wir sie verfolgt und unterstützt haben, um fortsetzend ein Sicherheitsnetz über die bedrohten Teile Europas zu breiten, hat ihre Wirksamkeit zwischen Rußland und seinen Nachbarn vollkommen erwiesen und auf dem Balkan neue Fortschritte zu verzeichnen. Dies ist kein Wunsch, den ich ausspreche, sondern ein Wille, den ich befestige.“

Paris wollte keine Verzögerung...

dnb. London, 2. Januar.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ bringt heute die Auffassung zum Ausdruck, daß ein Aufschub des für den 21. dieses Monats vorgesehenen Zusammentritts des Abrüstungskomitees wahrscheinlich sei. Es sei denn, daß jetzt in Berlin oder bei der Zusammenkunft des Völkerverbundes am 15. Januar in Genf ein wesentlicher Fortschritt erreicht werde.

Zu einer französischen Information, daß die britische Regierung am Sonnabend den Duai d'Oran gebeten habe, die Ueberreichung der Denkschrift in Berlin um einige Tage zu verzögern, und daß dieses Ersuchen abgelehnt worden sei, bemerkt der Mitarbeiter, der Grund der Anregung war, daß der britische Botschafter in Berlin Gelegenheit erhalten sollte, durch vorherige Besprechungen mit der deutschen Regierung den Weg für den französischen Schritt zu ebnen und es zugleich Sir John Simon zu ermöglichen, mit Mussolini den wesentlichen Inhalt des Schriftstückes zu besprechen, bevor es in Berlin überreicht werde. Die ablehnende Haltung des Duai d'Oran ist wahrscheinlich folgendermaßen begründet: Die französische Regierung hatte vorige Woche erwogen, das Dokument vor der Absendung nach Berlin Großbritannien, Italien, Belgien und den osteuropäischen Verbündeten Frankreichs zur Zustimmung zu unterbreiten. Dieser Gedanke fand aber in London und Rom keine Billigung, da möglicher Weise Berlin darin ein Zeichen für das Vorhandensein einer eng-italisch-französisch-italienischen Einheitsfront gegen Deutschland hätte erblicken können.

Die Unterfuchung des Unglücks von Lagny

wtb. Paris, 1. Januar.

Der französische Minister für öffentliche Arbeiten, Paganon, hat die Unfallstelle der Zugkatastrophe von Lagny besucht und sich eingehend über die näheren Umstände unterrichten lassen. „Echo de Paris“ behauptet, daß ein höherer Eisenbahnbeamter unter Anklage gestellt werden soll, weil er dafür verantwortlich sei, daß bei dichtem Nebel und starkem Regenerfetz auf ein- und derselben Strecke drei Züge kurz hintereinander abgelassen worden seien.

Bei der französischen Döbninggesellschaft auf der Strecke Joinville-Paris hat sich dieser Tage ein einzigartiger Zwischenfall ereignet. Ein Vorortzug, der von Fontainebleau kam, fuhr jahresplanmäßig an den drei letzten Stationen vor Paris vorbei. Die zahlreichen Reisenden, die sich auf den Bahnhofen angesammelt hatten, mußten erleben, wie der erwartete Zug stolz an ihnen vorbeifuhr. Der Zug konnte erst in St. Vincennes wieder zum Stehen gebracht werden. Der Lokomotivführer erklärte, er habe die Strecke zu wenig gekannt und nicht gewußt, daß er an den fraglichen Stationen hätte halten sollen. Nach den schweren Vorwürfen, die der Verwaltung der Döbninggesellschaft nach der Katastrophe von Lagny zuteil geworden sind, ist dieser Zwischenfall nicht geeignet, ihr Ansehen in der Öffentlichkeit zu heben. „Nach der Tragödie die Komödie“ schreibt „Deuvre“.

Feuerpanf während einer Kinovorführung

dnb. Paris, 2. Januar. In einem Lichtspieltheater in Villejuif brach am Sonntag während einer Kinovorführung in der Kabine des Operateurs ein Brand aus. Die 300 im Saal anwesenden Kinder wurden von Panik ergriffen. Der Brand konnte mühelos gelöscht werden. In dem Gedränge wurden drei Kinder schwer verletzt.

Riesige Ueberschwemmungen in Kalifornien

dnb. Los Angeles, 2. Januar. Ungewöhnlich starke Regensfälle haben mehrere Ortschaften in Kalifornien von jeglichem Verkehr abgeschnitten. Eisenbahnlinien, Straßen und elektrische Kabel wurden durch die Fluten zerrissen und zerstört. Nach bisher aus den Bezirken Montrose und Sacramento vorliegenden Meldungen beträgt dort die Zahl der Toten und Vermissten 30. Hunderte sind obdachlos. Viele Personen sind verlegt worden.

dnb. Newyork, 2. Januar. Schätzungsweise haben etwa 175 Personen bei den Ueberschwemmungen in Kalifornien und bei Neujahrseiern den Tod gefunden.

Die Töchter des japanischen Botschafters in Paris lassen sich taufen

dnb. Paris, 2. Januar. Die beiden Töchter des neuen japanischen Botschafters in Paris, Sato, sind, wie das „Echo de Paris“ berichtet, während der Brüsseler Mission ihres Vaters zum christlich-

laholischen Glauben übergetreten. Die mit Zustimmung der Eltern vollzogene Taufe wurde vom apostolischen Nuntius in Brüssel vollzogen. Der Papst hat seinen besonderen Segen erteilt. — „Echo de Paris“ weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß in Japan eine starke Neigung für die christlich-katholische Religion festzustellen sei.

Lawinenunglück — zwei Vermisste

dnb. München, 2. Januar. Der Jagdväpchter Joseph Gradnitzer und sein Bruder Anton Gradnitzer aus Sagris werden seit Samstag in der Kludneralpe vermisst. Eine Rettungsexpedition ist am Neujahrstag abgegangen. Man nimmt an, daß die beiden Vermissten durch eine Lawine tödlich verunglückt sind.

Betrunkene Musfanten — totgefahren

dnb. Warschau, 2. Januar. In der Nähe von Lublin gerieten drei betrunkene Musfanten unter einen fahrenden Zug. Zwei von ihnen wurden getötet, der dritte erlitt schwere Verletzungen.

Hitlers NeujahrgrüÙe an Hindenburg

„Das letzte Ziel der deutschen Politik ist und wird es sein: Die Errichtung eines wirklichen und aufrichtigen Friedens!“

dnb. Berlin, 2. Januar.

Am Neujahrstage fanden bei Reichspräsident von Hindenburg die üblichen Empfänge statt, die um 10,45 Uhr unter Aufsicht der Wache eingeleitet wurden.

Um 11 Uhr empfing Hindenburg in seinem Arbeitszimmer eine Abordnung der „Salzwirker Brüdergesellschaft in Thale zu Halle“, die ihm nach altem Brauch der Hallen Salz und ein Neujahrsglückwunschgedicht, den sogenannten Neujahrscarmen, überbrachte. Der Reichspräsident dankte mit herzlichen Worten und sprach der Abordnung seine besten Neujahrswünsche aus.

Um 11,30 Uhr begann die Aufahrt des diplomatischen Korps. Um 12 Uhr betrat Hindenburg den Saal, gefolgt vom Reichskanzler, dem Reichsminister des Auswärtigen, Freiherrn v. Neurath. Der apostolische Nuntius, Monsignore Cesare Orsenigo, brachte als Vertreter des diplomatischen Korps dessen Glückwünsche in einer Ansprache zum Ausdruck, die der Reichspräsident mit kurzen Worten erwiderte. Dann begrüßte Hindenburg die einzelnen Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger und wechselte mit ihnen Neujahrswünsche.

Um 12,30 Uhr fand der Empfang der Reichsregierung statt. Am diesem nahmen teil: der Reichskanzler, der Vizekanzler, die Reichsminister sowie die Staatssekretäre des Reiches. Ferner war Reichsbankpräsident Dr. Schacht erschienen. Reichskanzler Adolf Hitler begrüßte den Herrn Reichspräsidenten mit folgender Ansprache:

„Herr Reichspräsident! Am Ende eines zukunftsreichen Jahres haben sich heute die Mitglieder der Reichsregierung, zu Ihnen, Herr Reichspräsident, begeben, um den Empfindungen des Dankes Ausdruck zu verleihen, die in dieser Stunde nicht nur die Regierung, sondern das ganze deutsche Volk bewegen. Als Sie, Herr Reichspräsident, am 30. Januar 1933 die neue Reichsregierung beriefen und mir den ehrenvollen Auftrag ihrer Führung erteilten, wurde der Eintritt des deutschen Volkes in eine würdigere und bessere Zukunft eingeleitet. Das deutsche Volk aber ist glücklich geworden im Erleben dieser so lange entbehrten Einheit.“

Die Kraft, die aus dieser Gemeinschaft krömt, hat es uns ermöglicht, in einer Zeit schwerster wirtschaftlicher und politischer Krisen die Autorität der Regierung und die Achtung vor den Gesetzen zu erhöhen, dem moralischen und kulturellen Verfall unseres Volkes Einhalt zu gebieten, den wirtschaftlichen Zusammenbruch aber nicht nur aufzuhalten, sondern auf vielen Gebieten sogar eine kraftvolle Wendung zum Besseren herbeizuführen. Getragen und geführt von dem Vertrauen und der Zustimmung, die Sie, Herr Reichspräsident, mir und der Regierung schenken, konnten wir in Wahrung der Ehre und Gleichberechtigung des deutschen Volkes eine Politik verfolgen, deren letztes Ziel immer nur die Herstellung eines wirklichen und aufrichtigen Friedens war und für alle Zukunft sein wird. Wir empfinden es dabei als eine besonders gnädige Fügung des Schicksals, in Ihnen, Herr Reichspräsident, als unserem obersten Schirmherrn für unser Wollen und Handeln einen Zeugen zu besitzen, der der ganzen Welt die Aufrichtigkeit und unser Absehen beweisen kann und muß.

So spreche ich denn in diesem Augenblick nicht nur in meinem und im Namen der Reichsregierung, sondern im Namen des ganzen deutschen Volkes Ihnen, ehrwürdiger Herr Generalfeldmarschall und Präsident des Deutschen Reiches, den tiefsten und ehrerbietigsten Dank aus und möge mit unser aller herzlichsten Wünsche der allmächtige Gott auch im kommenden Jahre Ihre Gesundheit in seine Sorge nehmen und mit seinem Segen bedenken zum Wohle des Deutschen Reiches.“

Im Anschluß an dem Empfang der Reichsregierung wurde von Hindenburg eine ganze Reihe weiterer Abordnungen empfangen. Während des ganzen Vormittags war die Wilhelmstraße von einer großen Menschenmenge gefüllt, die die Aufahrt der einzelnen Abordnungen mit Interesse verfolgte. Nach Beendigung der Empfänge setzte sich der Reichspräsident mehrfach am Fenster und wurde vom Publikum mit stürmischer Begeisterung und mit dem Deutschlandlied begrüßt. Derselbe Vorgang wiederholte sich vor der Reichskanzlei, wo sich Adolf Hitler zu wiederholten Malen den begeistertsten Massen zeigen mußte.

Das politische Problem für 1934

dnb. Berlin, 2. Januar.

Reichsminister Dr. Goebbels hielt am Silvesterabend über alle deutschen Sender eine Ansprache, in der er zunächst die Wandlungen aufzeigte, die sich in Deutschland während des letzten Jahres vollzogen haben. Das Jahr 1933 werde in die Geschichte übergehen als das Jahr der aus zwei-tausendjährigen Leid erlösenden deutschen Nation. In diesem ersten nationalsozialistischen Winter sei kein einziges Glied des deutschen Volkes, und sei es noch so arm und bedürftig, im Stich gelassen worden.

Der Minister fuhr dann fort: „Wie früher immer, so binden wir auch diesmal nach der Schlacht den Helm fester. Das neue Jahr liegt vor uns mit neuen Anforderungen und neuen Aufgaben. Es wird uns nicht geschenkt, es will erobert werden. Politisch ist uns für das kommende Jahr das schwere Problem einer neuen und organischen

Wiederung des Reiches aufgegeben, stehend auf dem festen Boden der Tradition wird hier eine Reform durchgeführt werden müssen, die der Vertretung des Volkes eine gleiche Beteiligung an der Regierung des Reiches zur Seite stellt. Der Nationalsozialismus aber als Idee und Bewegung wird beide in seine feste Klammer nehmen, die unzerbrechbar sein soll für alle Zeit. Dann können wir mit Ruhe und Gelassenheit der weiteren Entwicklung der außenpolitischen Probleme entgegensehen. Volk und Nation stehen auf sicherem Grund. Keine Macht der Welt kann sie auseinanderreißen oder zerreißen.“

Das Kernproblem in der europäischen Lage

dnb. Berlin, 2. Januar. Die „Berliner Borsenzeitung“ bringt unter obem Titel einen Aufsatz des Vizekanzlers v. Neurath, in dem dieser u. a. ausführt:

„Das Kernproblem der europäischen Lage ist und bleibt das deutsch-französische Verhältnis. Wir wünschen an der Wende der neuen Zeit, den jahrhundertelangen Kampf mit Frankreich zu beenden. Ein Zweifel an der Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit dieses von dem gesamten deutschen Volke vertretenen Wunsches ist einfach nicht erlaubt. In der Frage der Sicherheit sind wir bereit, alle gewünschten Garantien zu geben. Zwischen unseren

Belagerungszustand in Rumänien

Die Bevölkerung muß sämtliche Waffen abliefern — Tschechoslowakei und Jugoslawien in Nationaltrauer

Bukarest, 1. Januar. Der Ministerrat ist Sonnabend nachmittags nochmals zusammgetreten und hat die Ausübung des Belagerungszustandes vom 30. Dezember, 12 Uhr nachts an beschlossen. Der Ministerrat beschloß außerdem, sämtliche Anstalten im öffentlichen Dienste ihres Amtes zu erheben, wenn sie sich irgendwie in politischen Vereinigungen terroristischen Charakters betätigt haben sollten.

Die Reste des Ministerpräsidenten ist im Bukarester Atheneum aufgebahrt. Die Mitglieder des Kabinetts haben in der Nacht zum Sonntag abwechselnd an der Bahre Ducas Wache gehalten. Nach hier eingetroffenen Mitteilungen haben die Tschechoslowakei und Jugoslawien Nationaltrauer erklärt.

dnb. Bukarest, 2. Januar.

Im Zusammenhang mit der Verkündung des Belagerungszustandes sind jetzt Ausführungsbestimmungen erlassen worden. Die Bevölkerung ist verpflichtet, bis zum 2. Januar sämtliche Waffen abzuliefern. Das Tragen von Uniformen und Abzeichen privater Organisationen ist untersagt. Öffentliche Versammlungen, Kundgebungen und Umzüge sind verboten. Die Polizeistunde ist auf 12 Uhr festgesetzt worden.

In der Regierung stehen einige Änderungen bevor. Ministerpräsident Angelescu wird das Unterrichtsministerium abgeben. Sein Nachfolger ist noch nicht bekannt. Außerdem sollen zwei Unterstaatssekretäre ersetzt werden. — Im ganzen Lande herrscht Ruhe. Nach allgemeiner Auffassung wird die Verkündung des Belagerungszustandes sogar für überflüssig gehalten.

Eine Proklamation des neuen rumänischen Kabinetts

Bukarest, 1. Januar. Der erste Ministerrat des neuen Kabinetts Angelescu hat eine Proklamation an das Volk erlassen, in der zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Ruhe und nationalen Einheit in Unterdrückung des schweren Unglücks, das das rumänische Volk durch den Tod Ducas betroffen hat, aufgefördert wird.

Massenverhaftungen . . .

Berlin, 1. Januar.

Ueber die Ermordung des rumänischen Ministerpräsidenten Ducas ist jetzt eine Reihe weiterer Einzelheiten bekannt geworden. An dem Attentat sind drei Studenten beteiligt gewesen. Der eine, der Haupttäter namens Konstantinescu, näherte sich von rückwärts dem Ministerpräsidenten und schob ihm in den Hinterkopf. Einer seiner Mitverschworenen ließ zur selben Zeit einen Revolver abfeuern, was die Anwesenden glauben ließ, das eine Handgranate geworfen worden war. In der ausbrechenden Panik versuchten dann die Attentäter, zu entkommen, indem sie an den Gleisen entlang liefen. Sie wurden aber sofort verfolgt und, nachdem sie ihre letzten Patronen verschossen hatten — ein Polizeibeamter wurde dabei verwundet — konnte an

Ländern befindet sich eine breite entmilitarisierte Zone, und keine Befestigung irgendwelcher Art sichert die deutsche Westgrenze oder ermöglicht in Zukunft irgendeine militärische Operation gegen unseren westlichen Nachbarn. Wir verstehen es, wenn Frankreich eine scharfe Richtung wünscht, und wir haben nichts dagegen, daß es diese scharfe Richtung und seinen Will phantastischer Grenzfestsetzungen beibehält. Das Einzige, was wir fordern, ist das geringe Maß relativer Sicherheit, deren wir selbst, wie jeder souveräne Staat, bedürfen.

Aber es gibt zugleich und noch einen Punkt zu regeln, ohne den der deutsch-französische Frieden niemals endgültig und aufrichtig sein kann, die Saarfrage. Das Saargebiet ist ein Rest des Geistes jener imperialistischen Politik, welcher die Friedensverträge von 1919 erfüllt. Mit dieser Politik muß man entschlossen sein, endgültig Schluss zu machen, wenn man den Frieden will. Es wäre deshalb kurzfristig, die Herbeiführung des deutsch-französischen Ausgleiches heute durch ein Abkommen in der Rüstungsfrage erreichen zu wollen, wenn man in Jahresfrist in einen erbitterten Abstimmungskampf um das Saargebiet treten soll. Wir Deutschen können nicht sehrlicher wünschen, als der ganzen Welt durch eine Abstim-mung zu beweisen, daß dieses Land deutlich ist, daß es mit allen Kräften seines Vorgesangs zum Mutterlande zurückkehrt. Wir haben diese Abstimmung wahrlich nicht zu fürchten. Aber weshalb soll man diesen Schwerezustand und die Ver-dünger jener daraus resultierenden Spannungen noch ein weiteres Jahr hinausziehen? Wir sind bereit, morgen abstimmen zu lassen, wenn Frankreich will, daß die Weltgeschichte von den Irrtümern seiner imperialistischen Politik auf diese Weise Notiz nehmen soll. Keine Regierung, der es wirklich ernst ist mit der Herbeiführung des Friedens, sollte deshalb zögern, das Problem sofort in Angriff zu

nehmen. Die wirtschaftlichen Fragen dieses an der Grenze Frankreichs liegenden Gebiets können und müssen in einer Form gelöst werden, die den Inter-essen beider Länder dient. Das wäre eine wahre Friedenspolitik.“

Alfred Rosenberg zum Jahreswechsel

dnb. Berlin, 2. Januar. Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht eine Rundgebung des Leiters des Außenpolitischen Amtes der NSDAP. zum Jahreswechsel, in der es u. a. heißt: „Außenpolitisch hat das Jahr 1933 ein müheloses Ringen mit den Überbleibseln der alten Politik hinterlassen, die angesichts der Konzentriertheit aller außenpolitischen Probleme nur mit großer Vorsicht behandelt werden konnten. Auch hier hat der Reichskanzler mit jener Vorsicht gewirkt, die neben der notwendigen Kühnheit das Kennzeichen aller seiner Äußerungen gewesen ist. Wir stehen deshalb 1934 mitten drin in dem großen Ringen um Deutschlands Gleichberechtigung, denn nur die Herstellung dieser Sicherung der gesamten Nation wird auch im Innern die Lösung der sozialen Probleme ermöglicht. Tief und entscheidend greift die Außenpolitik in das Leben eines jeden Deutschen ein, und deshalb ist es Pflicht aller, sich des Ernstes der außenpolitischen Lage bewußt zu sein, um der Politik des Führers mit vollem Verständnis für das große Ringen zu folgen. Die ganze Welt ist durch den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund in Bewegung geraten. Verwickelte Probleme tauchen wieder auf, manche darunter, deren Lösung sich feindlich gegen Deutschland richten könnte, aber auch andere, die geeignet sind, den großen Schicksalskampf aller Deutschen zu unterstützen. Neben den alten Gewalten, die noch in der Vorkriegs-Atmosphäre leben und die Kriegspolyphe noch nicht überwinden haben, stehen doch auch schon andere Kräfte, welche begreifen, daß die Fragen des 20. Jahrhunderts, die Fragen nach einer so furchtbaren Katastrophe wie der Weltkrieg sie darstellt, auch mit anderen Mitteln gelöst werden müssen, als es früher möglich war. Das Problem einer geistigen Neugestaltung Europas taucht vor allen Europäern auf und nach dem nationalsozialistischen Siege im Innern erscheint die Herbeiführung einer solchen organischen Neuordnung unseres ehrwürdigen Kontinentes mit als eine der großen Aufgaben, vor die sich das nationalsozialistische Deutschland gestellt sieht. Im Dienste dieser Sendung steht unser Kampf im Jahre 1934. Wir sind des festen Glaubens, daß dieses Jahr uns dem Ziele näher bringen wird. Ein sozial gerecht regiertes, ehrbewusstes Deutschland, gleichberechtigt im Kreise der übrigen Nationen, im Dienste einer friedlichen Entwicklung aller Lebens-notwendigkeiten Europas.“

„Dienen und Opfern!“

dnb. Berlin, 2. Januar. Reichsjugendführer Baldur v. Schirach richtete am Neujahrstage über alle deutschen Sender eine Neujahrswünsche an die deutsche Jugend. Er erinnerte an den Opfer-tod so mancher Hitler-Jungen. Die deutsche Jugend habe in hartem Ringen der Zeit gelernt, daß Dienen und Opfern die Voraussetzungen wirklichen künftigen Lebens seien. Von Adolf Hitler selbst kam das Wort: „Die Jugend müsse von der Jugend geführt werden.“ Damit sei der Weg freigemacht für die Entwicklung der größten Jugendorganisation der Welt. Schule und Hitler-Jugend seien keine Gegensätze. Vier Millionen deutscher Jungen gehörten heute zur Bewegung und fast eine Million deutscher Mädchen seien mit dem Bund deutscher Mädchen in der Hitler-Jugend. Der Nationalsozialismus werde nicht durch Fleber oder Schwärze gekennzeichnet, sondern durch Haltung und Bestimmung.

Dollfuß' Neujahrswünsche

dnb. Wien, 2. Januar.

Bundeskanzler Dr. Dollfuß sprach am Silvesterabend über alle österreichischen Sender zur Jahreswende und gab in einem Rückblick ein Bild der Entwicklung der wirtschaftlichen und innen- und außenpolitischen Lage Österreichs im vergangenen Jahre. Er hob seine Bemühungen um die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit Österreichs u. a. durch Bildung der vaterländischen Front hervor und ging weiter zur Behandlung außenpolitischer Fragen über, wobei er erwähnte, daß Italien Österreich ein starker politischer Freund geworden sei. Eine ehrliche innere Anteilnahme und Sympathie für Österreichs Schicksal für seine Kultur und für Österreichs Kampf um Freiheit und Selbstbestimmung habe in der ganzen Welt Platz gegriffen.

„Dabei darf ich“, so fuhr er fort, „heute wohl auch ein erstes politisches Wort sagen. Es ist ein Gebot der Weltanerkennung, daß wir Österreich die politische und militärische Gleichberechtigung mit allen Staaten verlangen. Eine Forderung, die wir ebenso wie alle jene anstellen, die unser Los teilen. Ein freundschaftliches Verhältnis zu den anderen Staaten ist nur möglich, wenn die Unterschiede zwischen Siegern und Besiegten endlich verschwinden. In allen diesen Punkten läßt die deutsche und die österreichische Politik parallel.“

Die Grundlagen unserer gesamten Politik sind die Wahrung unseres Volkstums, unsere Unabhängigkeit, die Integrität des von uns umfassenen Vaterlandes und die Pflege und die Entwicklung der schöpferischen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Kräfte des österreichischen Volkes, mit anderen Worten die Erhaltung der historischen Sendung Österreichs im deutschen, aber auch im mitteleuropäischen Raume.“

Eine Neujahrswünsche Baldwins

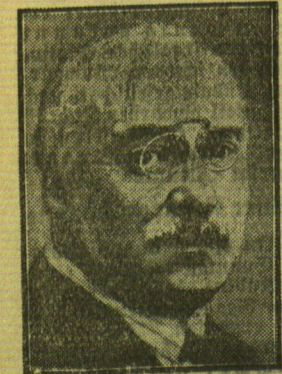
London, 1. Januar. Baldwin erklärte in einer Neujahrswünsche zur Frage des Friedens und der Abrüstung: „Auf diesem Gebiet ist uns bisher kein Erfolg beschieden gewesen, und die Tatsache, daß einige der führenden Nationen ernstlich in ihrer inneren Wirtschaft gekürzt sind und ihren Schwierigkeiten unter dem Druck großer versassungsmäßiger Veränderungen gegenüberstehen, macht die Lage keineswegs leichter. Hier kann Großbritannien mit seiner stabilen Regierung und mit dem Prestige seines Erfolges im Innern sowie mit dem Gesicht der öffentlichen Meinung einen entscheidenden Einfluß für Frieden und Freundschaft unter den Nationen ausüben. Um dies zu erreichen, muß England jedoch seine ungebrochene nationale Einheit aufrechterhalten. Die Aufrichten für die Zukunft Englands sind besser als in irgendeinem anderen Lande der Welt.“

Englisches Flugzeug raßt gegen Antennenmast — 10 Tote

Brüssel, 1. Januar. Ein schweres Flugzeugunfall hat sich Sonnabend mittags auf der Flugstrecke Köln-Brüssel-London ereignet. Ein Verkehrsflugzeug der „Imperial Airways“ stieß bei Kuyfflede in der Nähe von Brügge im Nebel gegen einen Antennenmast und geriet in Brand. Zehn Insassen, acht Passagiere und zwei Mann der Besatzung, sind verbrannt.

Das Flugzeug, das Sonnabend mittags von Köln nach London aufgestiegen war, hatte nach einer Zwischenlandung bei Brüssel Flughafen um 12,30 Uhr verlassen. Bei seinem Weiterflug stieß es gegen einen der Türme der Funkstation Kuyfflede in der Nähe von Brügge, die hauptsächlich den Dienst Belgien-Kongo versieht. Der Zusammenstoß war so stark, daß das Flugzeug

hinwendend zur Erde stürzte. Sämtliche acht Passagiere sowie der Flugzeugführer Atkins und der Bordfunkler Kad konnten nur noch als verkohlte Leichen geborgen werden. Der Turm der Rundfunkstation, der 285 Meter hoch ist, war erleuchtet, aber man nimmt an, daß der Nebel in diesem Augenblick so dicht war, daß der Flugzeugführer den Turm erst im Augenblick des Zusammenstoßes sah. Augenzeugen eilten sofort an die Unfallstelle, um den Passagieren zu Hilfe zu kommen. Aber das Flugzeug bildete nur noch eine riesigen Fackel, wodurch die Bemühungen der Retter vergeblich gemacht wurden. Das verunglückte Flugzeug ist englischer Nationalität. Die Passagiere und die Besatzung sind bis auf einen Schandinavier und einen Polen sämtlich Engländer.



Der ermordete rumänische Ministerpräsident

Der rumänische Ministerpräsident Duca, der in Sinaja nach einer Besprechung bei Adina Carol von politischen Gegnern durch mehrere Revolverschüsse getötet wurde.

Memelgau

Kreis Memel

da. Ribben, 1. Januar. [Verschiedenes.] Fast alle Schüler beteiligten sich an der Aufführung eines lustigen Märchenstücks in fünf Bildern von Otto Ludwig: Kullerchen oder Schneemanns Weltreise...

tis. Plücken, 1. Januar. [Bescherung der Armen.] Dieser Tage fand hier die Bescherung der Kirchspielsarmen durch die Frauenhilfe statt.

or. Kebbels, 1. Januar. [Wahl des Gemeindevorstandes.] In der am Freitag hier stattgefundenen Wahl der Gemeindebeamten wurden der Besitzer Eduard Barisch zum Gemeindevorsteher...

Kreis Heydekrug

pe. Saugen, 2. Januar. [Mitsamnahme - Uebler Sylvestersturz.] Auf dem Heimwege von einem Tanzvergnügen am zweiten Feiertag glaubte sich der Schmiedegeselle L. von Westfalen bedroht und gab aus seiner Pistole einen Schreckschuß ab...

Gaidellen, 2. Januar. [Tot aufgefunden] wurde am Sonnabend ein gewisser David Palloks aus Gaidellen. Palloks war am Abend vorher in einer Gastwirtschaft in Jagnaten gewesen...

ist. Gr. Augustumalmoor, 1. Januar. [Aussetzung von Fasanen.] Im vergangenen Jahr wurde auf dem Augustumalmoor ein Pärchen Fasanen zur Zucht ausgeföhrt. Die Tierchen haben sich in der Zwischenzeit schon vermehrt...

hj. Metterqueten, 1. Januar. [Unfall.] Infolge Glätte stürzte dieser Tage der Arbeiter P. so unglücklich mit einem Fahrrad, daß er sich die rechte Schulter und ein Bein ausrenkte.

nd. Rantwieden, 1. Januar. [Der Volksgesang] hielt dieser Tage eine Generalversammlung ab, die von dem Vorsitzenden F. Kawohl geleitet wurde.

Kreis Pogegen

Opfer einer Kurpfuscherin

sk. Pogegen, 1. Januar. Das Dienstmädchen Anastasia Stabe suchte eine hiesige Kurpfuscherin B. auf. Um 9 Uhr abends nahm die B. an dem Mädchen eine unerlaubte Handlung vor...

sk. Pogegen, 1. Januar. [Pfarrerwahl.] Kirzlich fand hier die Pfarrerwahl statt. Seit dem Tode des Pfarrers Schernus wurde die hiesige Pfarrstelle vertretungsweise verwaltet.

h. Wischwill, 2. Januar. [Beinahe ertrunken] wäre am Sonnabend ein gewisser M., der sich auf dem Rauhauseweg befand. Infolge der Glätte stürzte er von der Kleinbahnbrücke...

sk. Hebermemel, 1. Januar. [Unfall infolge Glätte - Griff in die Ladentasse - Treibjagd - Grenzvergehen.] Am Sonnabend in den Abendstunden versuchten Hese- und Metterschmuggler von jenseits der Memel nach...

hier mit Konterbande herüberzukommen. Die Grenzpolizei rief die Schmuggler an, und als sie flüchteten, wurde von der Schußwaffe Gebrauch gemacht. Ein Schmuggler wurde auf dem Eis der Memel verwundet und rief laut um Hilfe.

sk. Paulbeitkranch, 1. Januar. [Treibjagd.] Im Forstbezirk Paulbeitkranch fand eine Treibjagd statt, bei der 47 Hasen geschossen wurden.

sk. Ruden, 1. Januar. [Eine seltsame Ausrede.] Der Sohn des Amtsvorstehers A. war mit einem Damenrad nach dem Besitzer R. gefahren und hatte es einen Augenblick unbeaufsichtigt am Hause stehen lassen.

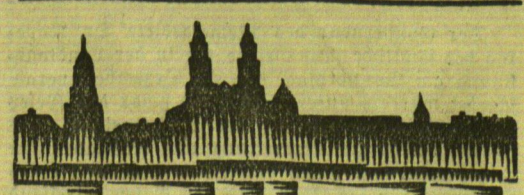
v. Coadjuthen, 2. Januar. [Unfall.] Als der Besitzer M. aus Neu-Definten die Pferde aufsträngen wollte, erlitt er von einem der Tiere einen heftigen Suffschlag.

Schmalleningken, 2. Januar. [Treibjagd.] Am Sonnabend fand in der Oberförsterei Schmalleningken die traditionelle Silber-Treibjagd statt, an der 14 Jäger teilnahmen.

Standesamtliche Nachrichten

Ruden. Eheschließungen: Zollbeamter Wilhelm Einad Schneider-Ribben mit Bestierochter Helene Maria Paulat-Gat. Stumbragiren: Arbeiter Joseph Petrus...

Balamonen mit Bestierochter Auguste Minna Gieund-Nathubern; Arbeiter Johann Dobelet-Gat, Stumbragiren mit Bestierochter Marie Ella Schepots-Gat. Stumbragiren. - Geboren: Ein Sohn: dem Maurer...



Kraunas, 2. Januar

h. Streik am Bau des Aufzuges in Mefloten. Die an dem Bau des Aufzuges nach Mefloten von der Kraunener Stadtverwaltung beschäftigten etwa 300 Arbeiter sind am Donnerstag vormittag in den Streik getreten.

hj. Neukstadt, 1. Januar. [Der Wochenmarkt.] der letzters hier abgehalten wurde, war mit landwirtschaftlichen Produkten gut beliefert. Gezehlt wurden für Weizen 14-14,50 Lit, für Roggen 10 Lit, für Gerste 8-9 Lit je Zentner...

Ostpreußen

Im Streit erstochen

ko. Ragnit, 1. Januar. Bei einer Veranstaltung in Schillhofen kam es zu einer Schlägerei, bei der der Arbeiter Emil Schupprat aus Argensfelde einen Stich in die Brust erlitt, der die Lunge traf.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kakies.

Heydekrug Bin zur Kassenpraxis Heydekrug Dr. Burstein Sprechzeit 9-12, 3-5 Der von Herrn Frau bisher innegehabte Laden mit anschließendem Arbeitsraum sowie eine 3-Zimmer-Wohnung ist vom 1. 4. d. Js. günstig zu verpachten.

Oberförsterei Kloojschen verkauft öffentlich meistbietend gegen Barzahlung im Cassaule Bonshard in Preußens Holz und Brennholz nach Vorrat und Begeh...

Zu kaufen gesucht Rindmaschine Ban-Abkant- und Umschlagmaschine Sickenmaschine mit sämtlichem Walzenwechsel u. sonstig. Klempnerhandwerkzeug...

Vermietungen Kl. Trdl. möbl. Zimm. von sofort od. 15. 1. zu vermieten 557 Friedrich-Wilhelm-Str. 39, 2 Tr. Möbl. ob. unmobl. Zimmer zu haben 552 Fuhrmannstr. 1. u. Möbl. Zimmer zu vermieten Kantstr. 4, 1 Tr. Mit eingeführtes Lebensmittel-Geschäft mit Wohnung von sofort abzugeben...

Möbl. Zimmer mit oder ohne Verh. von sofort zu verm. Einm.-Dach-Str. 31 Al. Zimmer mit Kochgelegenheit zu vermieten 588 Mühlentstraße 16. Billige Schlafstelle zu vermieten 1550 Bomm.-Witte 227 Möbl. Zimmer separat, mit zwei Betten u. Mittagstisch zu vermieten. Wiefenquerstraße 21. Möbl. Zimmer zu vermieten. Zu erfragen an den Schalltern b. Bl. Personal. Tausch-Kauf- u. Verkaufsgeschäfte nur mit der kleinen Anzeige im 'Mem. Dampfboot'. Sie ist flink, billig und besorgt alles.

Das Märchen von Sanssouci Ein Liebesroman aus friderizianischer Zeit von PAUL HAI 13. Fortsetzung Nachdruck verboten Der Köderich sollte erschossen werden, hieß es. Er hätte Seine Majestät tödlich angegriffen. Nicht nur mit der Komtesse Seydlitz, auch mit der Prinzessin Amalie hätte er eine Liebeslei gehabt, und das habe natürlich dem König den Boden ausgeflagen. Schade eigentlich um den Köderich, ja Er war doch ein schneidiger Kerl! Ja, ja, die hohen Herrschaften! So flüchtete der Klatsch. Es war gut für Ilfabe, daß sie nichts davon hörte. Aber eines Abends erschraf sie doch. Sie schritt im Garten umher, schon im stillen Abschied nehmend von allen geliebten Winkeln, als plötzlich ein Stein über die Mauer flog. Fast dicht vor ihre Füße. Sie stand wie erstarrt. Hörte hinter der Mauer mit einmal Pferdegetrappel, als galoppierte ein Baul davon. Für einige Augenblicke wurde der Kopf des Reiters mit dem Dreispitz über dem Manerand sichtbar. Dann war er schon in der Dunkelheit verschwunden. Wäre es heller gewesen, hätte Ilfabe vielleicht noch das Gesicht des Herrn von Schlegel erkennen können. Sie blickte sich nach dem Stein. Denn sie sah nun erst, daß er mit Bindfaden umwickelt war, an dem etwas Helles - ein Fettel, ein Brief? - hing. Ein Brief! Mit zitternden Händen löste sie ihn. Versteckte ihn sofort hinter dem Kisch und eilte in das Haus, ins Zimmer. Ihr Herz ging schnell. Es dauerte lange, bis sie gelang, das Wachslicht anzuzünden. Einige Worte standen auf dem Umschlag. 'Von einem guten Freunde in dero Hände überliefert. Kraft, Komtesse!'

Sie öffnete den Brief. Beim flackernden, unruhigen Lichtschein der Kerze las sie: Einzig Geliebte! Ich erwische einige unbeaufsichtigte Minuten, um Dir vor meinem Abtransport in die Festung noch einige Zeilen zu schreiben. Welch großes Glück! Was auch kommen mag, Ilfabe, denke immer daran, daß meine Gedanken bei Dir sind und Dich schützend umschweben. Was mit mir geschehen wird, weiß ich noch nicht. Ich denke, daß es zu ertragen sein wird. Seine Majestät wird es sich überlegen, ob er einem Köderich gegenüber die Dinge auf die Spitze treiben soll. Jedenfalls bin ich guten Mutes, und solange man den hat, ist nichts verloren, Geliebte. Also Kopf hoch! Disziplin und Courage, wie Seine Majestät zu sagen pflegt! Aber das ist ja das Kuriose, daß der König keine Ahnung davon hat, daß man nicht nur in der Schlacht, sondern auch in der Liebe - Courage und Disziplin haben muß! Ja, davon versteht unser Fridericus nichts. Aber das soll uns nicht kümmern. Ich eben seine Schwäche, wie sie jeder große Mann hat. Ein preussischer Grenadier, ob Offizier oder Gemeiner, muß nicht nur tapfer in der Schlacht, sondern auch tapfer in der Liebe sein. Und wenn die Trompeten bläsen zur Attacke, dann muß sein Herz nicht nur 'Vivat, der König!' schreien, sondern auch 'Vivat, Geliebte!' Ist es recht so? Und darum schreie ich, trotzdem mir ein dunkles Schicksal droht: 'Vivat, Geliebte! Vivat die Liebe! Vivat Ilfabe!' Mein letzter, mein einziger Gedanke für Dich! So lautete der Brief. Der Himmel mochte wissen, wie er es fertiggebracht hatte, ihn noch in Schlegels Hände zu schmuggeln. - Ilfabe strich mit zitternder, unendlich zärtlicher Hand über das Blatt. Wie liebte sie ihn! Ja, sie wollte Courage haben! Wollte zu allen Heiligen beten, daß ihm kein Haar gekrümmt werde. Solche Liebe konnte doch keine Sünde sein.

Sorgsam faltete sie den Brief zusammen und verbergte ihn im Wieder. Vivat Geliebter! flüsterte ihr Herz. - Nun waren die Tage nicht mehr so dunkel und schmerzvoll wie bisher. Eine stille Festigkeit, ein trotziges Frohgefühl war in ihr. Mag da kommen, was wolle! Sie trug des Geliebten starke Liebesworte über dem Herzen, die konnte ihr niemand nehmen. Eine Woche später sagte Graf Seydlitz: 'In zwei Tagen geht der Postwagen!' Sie nickte nur. 'Ich habe dafür Sorge getragen, daß niemand erfährt, wohin du reist.' Ilfabe erschraf. 'Auch die Babette weiß es nicht.' Sie presste die Hände in die Falten des Kleides. Aber gleich darauf lächelte sie trotzig. 'Es tut nichts, mein Vater. Und wenn Sie mich auf den Mond schicken würden, das Auge der Liebe würde mich auch dort wiederfinden.' Seydlitz schob die Augenbrauen zusammen. 'Festungsmauern sind fest,' stieß er hervor. 'Man überklettern sie nicht so leicht wie die Parkmauern von Sanssouci, mein Kind.' Ilfabe schwieg. Das Herz lag ihr schwer in der Brust. Noch zwei Tage! - Spät am Abend rastele der Postwagen über das Holperpflaster der Straßen. Aus Potsdam hinaus. Es war ein warmer Juliabend. Niemand hatte der Abfahrt Ilfades beigewohnt. Niemand im Wagen erkannte das Mädchen, das tief in den Manteltragen eingebuddelt, in der Ecke saß. - Drittes Kapitel Es war nicht gerade eine angenehme Fahrt in der Postkutsche, Tag und Nacht hindurch, Nacht und Tag. Das Reisen war in dieser Zeit eine beschwerliche Sache. Nein, es war eine umständliche und wenig angenehme Angelegenheit. Man mußte schon so eingepackt sein, daß man mancherlei Pfüße vertragen konnte. Gerädert kam man sich naher sowieso vor.

Daß man aber von dem ewigen Studern und Naderackern auch einen zerfnitterten Wagen bekam, war schlimmer. Während der ersten Hälfte der Reise war sie nicht allein. Ein Geheimrat aus Berlin fuhr mit, der dick war wie ein Faß und Ilfabe immer halb mit dem überschüssigen Ballast seines Körpers auf dem Schoß saß. Es war eine Tortur. Dann stiegen noch kurz hinter Potsdam zwei spindeldünne Damen ein, die fortwährend vor Hitze stöhnten und sich gegenseitig mit Parfüm bespritzten, während sie halb ohnmächtig seufzten: 'Oh, diese Luft!' Sie stiegen irgendwo in einem Nest aus. Der Schwager lagte grinsend hinter ihnen her. Der Dide ermahnte aus seinem röhelnden Schlaf, in den er fast andauernd versank, und fragte ernsthaft: 'Wer waren die scharmanten Damen?' 'Bedaure - keine Ahnung!' 'Wielen Dank,' sagte der dicke Herr Geheimrat und schielte weiter. - Als Ilfabe am nächsten Morgen die Postkutsche bestieg, fand sie sich allein. Der Dide hatte offenbar sein Nestlein erreicht. Sie konnte es sich also etwas bequemer machen. Aber märkische Landstraßen haben es in sich! Es war eine Zeitlang alles gut gegangen. Ilfabe hatte, besser ausgerüstet als sonst, in die Landschaft hinausgefahren, Felder, wogend im warmen Wind, hier und da schon abgemäht. Fette, grüne Wiesen mit einamen Erlen und Pappeln. Rinderherden, hingelagert im fetten Gras, mit Behagen wiederkäuend. Verden im Dimmelssdom, in den Tag hineinjubelnd wie ferne Fanfaren! Das alles sah gut und schön aus. Da gab es mit einem Male ein Spektakulum, daß Ilfabe laut aufschrie. Der Wagen neigte sich zur Seite. Ilfabe taumelte kreuz und quer und fiel zwischen die beiden Sitzbänke.

Uhrmacher oder Königssohn?

Der Kampf um die weiße Lilie / Das Abenteuer eines Lebens • Von Paul A. Hofer

Achte Fortsetzung*)

Daraufhin begibt sich Frau von Gènéros gemeinsam mit der Frau Raundorffs und seinen Kindern nach Villis. Man bringt sie alle auf einer Galerie des Saales unter, in dem die Herzogin mit ihren Gattgebern, dem König Anton von Sachsen, der sächsischen Kronprinzessin und dem Herzog von Bordeaux, speist. Die Kronprinzessin kriecht unablässig mit einem Vorhang die Galerie. Wütend erkennt sie Raundorffs Tochter Amélie. Ganz ungeniert wendet sie sich zu ihrem Tischnachbarn, dem Herzog von Bordeaux, und zeigt mit dem Finger auf die Galerie. „Dort sitzt Ihre Cousine!“ Der Herzog lacht: „Oh, Madame, solche Cousinen wie diese da habe ich eine ganze Menge!“ Die ganze Tafel quittiert diese höhnische Bemerkung über die Fülle der falschen Dauphins mit schallendem Gelächter.

Nach dem Essen begeben sich alle Anwesenden in einen anderen Raum, um den Kaffee einzunehmen. Frau von Gènéros stellt die Familie Raundorffs auf dem Wege auf, den die Gesellschaft nehmen muß. Am Arm des Königs Anton kommt die Herzogin von Angouleme vorbei. Wütend verwirrt bei dem Anblick der Kinder, deren ausgeprägter Bourbonnische Blüte jedem sofort ins Auge springen müssen, wendet sie sich heftig zum König und fragt: „Was sind das für Leute?“ Niemand konnte die Antwort verstehen. Aber wahrlich hat der König, wenn man aus seinem sonstigen Benehmen den Raundorffs gegenüber Schlüsse ziehen darf, nichts Ungünstiges gesagt.

Zur angesehenen Zeit meldet sich Frau von Gènéros zur versprochenen Audienz. Als sie ihren Namen nennt, wird ihr erklärt, die Herzogin sei nicht in der Lage, sie zu empfangen. Daraufhin teilt Frau von Gènéros der Herzogin brieflich mit, ihre Neffen und Nichten befänden sich in Dresden, sie möge hoch Sachsen nicht verlassen, ohne sich mit eigenen Augen davon überzeugt zu haben, daß der Vater dieser Kinder niemand anders als der Dauphin, ihr Bruder, sein könne. Bald darauf trifft ein Bote vom Hof ein mit dem Auftrage, Frau von Gènéros mitzuteilen, „Madame“ hätte keine Zeit, noch irgend jemanden zu sehen, da sie sofort abreisen müsse.

Am nächsten Morgen meldet sich die Beherin der Raundorffschen Kinder, wie ihr befohlen, im Schlosse. Auch sie erhält die gleiche Antwort: „Madame“ sei durch einen unvorhergesehenen Umstand gezwungen, Sachsen sofort zu verlassen, und könne sie daher nicht mehr empfangen. Als sie nach Hause kommt, findet sie ein Geldgeschenk der Herzogin in Höhe von 60 Talern vor. Die Beherin hat keine Ahnung, was man eigentlich von ihr wollte und warum man ihr dieses Geld geschenkt hat. Um 11 Uhr mittags reist die Herzogin ab. Am Abend des gleichen Tages trifft Raundorff ein.

Saint-Didier wird deutlich . . .

So leicht soll sie aber den Forderungen Raundorffs nicht entgehen. Kaum ist sie wieder in Prag, so meldet sich auch schon von neuem Morel de Saint-Didier, der mit Frau von Rambaud um eine Audienz nachsucht. Die Herzogin empfängt ihn allein.

„Ah, guten Tag, Herr von Saint-Didier, da sind Sie ja wieder. Man hat mir gesagt, daß Sie mich zu sprechen wünschten. Worum handelt es sich?“

„Ich habe den Auftrag, Madame, Ihnen einige Dokumente auszubändigen, vor allem aber einen Brief des Herzogs der Normandie. Was er enthält, weiß ich allerdings nicht.“

Die Herzogin ist kühl und ungeheuer reserviert. „Ich danke Ihnen. Ich werde davon Kenntnis nehmen und Ihnen im Laufe der nächsten Wochen meine Antwort zukommen lassen.“

Saint-Didier ist enttäuscht. Aber er denkt nicht daran, sich so kurzerhand abweisen zu lassen.

„Madame, heute gibt es keinen Schatten eines Zweifels mehr an der Identität des Herzogs. Alle seine Freunde sind völlig überzeugt.“

Marie Therese wird rot und blaß. Sie kann sich nicht mehr beherrschen: „Herr von Saint-Didier, mein Bruder ist tot, ich weiß es ganz genau, und ich habe alle Beweise in der Hand.“

„Madame, als ich Sie das letzte Mal zu sehen die Ehre hatte, verprügelte Sie mich, die Ihnen übermittelten Einzelheiten über die Flucht des Kindes aus dem Temple zu überprüfen. Mir scheint, die Dokumente sind nicht derart, daß man mit solcher Sicherheit von seinem Tode sprechen dürfte.“

„Nun, mein Herr, all das ist schon gedruckt worden. Er hat es in irgendwelchen französischen oder ausländischen Zeitungen oder sonstwo gelesen.“

„Madame, ich bedauere, erklären zu müssen, daß ich niemals von irgend jemandem gehört habe, ähnliche Details seien veröffentlicht worden . . . Und dann — das Attentat!“

„Ach so, mein Herr, das Attentat!“ Die Herzogin beginnt zu lächeln. Anscheinend glaubt sie nicht daran.

„Aber, Madame, dieser Mordanschlag ist nur zu sicher. Und man versucht nicht, einen Betrüger zu ermorden, Madame, solch ein Verbrechen wäre zwecklos.“

Die Herzogin wird verlegen: „Entschuldigen Sie, bitte, Herr von Saint-Didier.“ Und dann nach einer kleinen Pause: „Der Mann ist nichts als ein Betrüger, ein Intrigant, allerdings ein recht geschickter.“

Morel de Saint-Didier kann sich kaum noch bezähmen. Rüge diesem alten Legationisten nicht der Respekt vor der königlichen Familie im Blut, er würde jetzt losplatzen. Seine Stimme zittert, als er antwortet: „Nichts, Madame, absolut nichts, was an einen Betrüger erinnert, haben wir jemals an ihm wahrnehmen können, von dem Augenblick an, da er bei uns auftraute, bis zum heutigen Tage. Wenn er ein Intrigant wäre, Madame, dann dürften Sie allen seinen Freunden und auch mir selbst den gleichen Vorwurf machen.“

Die Herzogin unterbricht ihn lebhaft: „Nicht doch, Herr von Saint-Didier, ich spreche doch nicht von Ihnen, ich bin überzeugt, daß Sie der ehrlichste Mensch auf der Welt sind. Aber Sie befinden sich in einem Irrtum, den ich nicht teile.“

„Madame, würden Sie mir noch eine Frage gestatten: Was erscheint Ihnen denn so unpassend daran, ihm eine Unterredung zu bewilligen?“

Siehe Nr. 296, 297, 298, 300, 301, 303, 305, 306 des „M. D.“

„Es gibt ein sehr großes Hindernis: Damit würde ich nämlich den Anschein erwecken, als hätte ich ihn anerkannt!“

Morel de Saint-Didier schweigt. Das also ist der wahre Grund! Er kann es kaum fassen. Aber sein Auftrag ist noch nicht zu Ende.

„Ich habe den ausdrücklichen Befehl, Ihnen im Namen des Herzogs zu erklären, daß er mit absoluter Sicherheit über die beiden folgenden Tatsachen informiert ist: Erstens: Ludwig XVIII. hat bei seinem Tode eine Art testamentarischer Erklärung hinterlassen, in der er seinem Nachfolger befiehlt, den Herzog öffentlich anzuerkennen und ihm den Thron zu überlassen. Diese Erklärung ist von Karl X. einem geheimen Rat unterbreitet worden, nach dessen Beschluß der König mit eigenen Händen das Testament zerriß und die Stücke ins Feuer warf. Zweitens: Der Herzog weiß, daß Ihr Gemahl, der Herzog von Angouleme, seit seiner Verbannung eine Korrespondenz mit dem ehemaligen Minister Decazes unterhält. Diese Korrespondenz bezieht sich auf meinen Herrn, und sie dient ausschließlich dem Zwecke, seine Ansprüche zu hinterziehen. Ich habe die Ehre, Eurer königlichen Hoheit auftragsgemäß zu berichten, daß der Herzog für diese beiden Tatsachen unzweifelhafte Beweise besitzt.“

Saint-Didier beobachtet die Herzogin wie ein Jäger, der auf der Lauer liegt. Wird sie sich jetzt verraten? Er glaubt in ihren Augen etwas wie Angst aufschimmern zu sehen, ihre Hände beginnen nervös mit dem Tischstuch zu spielen. Sie gibt sich alle Mühe, ruhig zu erscheinen. Aber sie kann ihre Erregung nicht ganz verbergen.



Hunger tut weh

Ein hübsches Bildchen aus den verschneiten Wäldern des Waldparks von Zegersee, wo das Rotwild sich bei der strengen Kälte an den Futterplätzen einfindet, um dort die ausgebreitete Nahrung zu fressen.

Die „Hexenküche“ der Reichsbahn

Ein Besuch in Europas modernsten Bahn-Versuchsabteilungen

Berlin, Anfang Januar.

Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn gab unserem H. H. Mitarbeiter Gelegenheit zu einem Besuch in ihren Versuchsstätten in Berlin. Erstmals erfährt man von den letzten Erfolgen der Brems-Versuchsstätte und von Plänen, deren Verwirklichung schon die aller nächste Zeit bringt. Der Bericht dürfte bei unseren Lesern ein um so größeres Interesse finden, als ja bekanntlich die letzte riesige Eisenbahnkatastrophe bei Paris nachweislich auf das Versagen der bei der französischen Ost-Wahngesellschaft gebrauchten Schütz- und Signalanordnung zurückzuführen ist.

Ein wenig außerhalb der großen Stadt liegen jene Versuchsstellen der Reichsbahn, dort, wo schon die Spähre der Laubentkolonien zudeutet und die „Umgegend“ beginnt, hart am Rande des großen Waldes. Diese Eisenbahn-Versuchsstellen sind nicht bloß die modernsten und am besten ausgestatteten Versuchsstellen ganz Europas, sie stellen zugleich so etwas dar wie einen „Privat-Bahnhof“ der Deutschen Reichsbahn selbst. Nur selten ist einem außerhalb des großen Betriebes der Reichsbahn Stehenden der Zutritt zu jenen Geheimnisse bergenden Werkstätten und Maschinenhallen gestattet. Der Grund liegt allerdings nur darin, daß die Deutsche Reichsbahn es nicht liebt, daß von „Halbfertigen“ Versuchen und von Lokomotiven oder Waggons gesprochen wird.

Statt 1000 nur noch 550 Meter Bremsweg

Wir betreten das Bremsversuchsamt. Reichsbahnrat Kitzschlein erzählt von den Zielen der gesamten hier vorgenommenen Versuche und von Erfolgen der letzten Zeit, Erfolge mit neuartigen Schnellzug-Bremsen, die nicht hoch genug eingeschätzt werden können.

Während wir drinnen im technischen Büro und über alle Arten von Bremsversuchen unterhalten, fährt draußen gerade einer jener drei großen Versuchswagen ein, er kommt aus der Gegend von Götzen, wo heute bestimmte Versuche mit hoher Geschwindigkeit vorgenommen worden sind. „Tag um Tag haben diese drei großen Versuchswagen und dazu noch zwei kleinere Spezialwagen bestimmte vorgeschriebene Arbeiten zu erledigen, täglich ohne Pause sind die Wagen, besetzt mit Ingenieuren, auf irgendwelchen Strecken der Reichsbahn unterwegs, manchmal gehen sie auf „weite Fahrt“, viele hundert Kilometer weit. Die Weiterentwicklung aller Lokomotiven und Waggons benutzen Bremsen ist das Ziel. Jede uns brauchbare erscheinende Neuerung an den bisherigen Bremsen wird mit diesen Wagen durchprobiert, immerfort werden die neuen Bremsvorrichtungen vor Bedienung der großen Bremsversuchsfahrten eingebaut.“

„Und Ihre letzten Erfolge?“ — „Die Bremsversuche mit dem Versuchswagen auf der Strecke Berlin-Damburg haben ergeben, daß eine neuartige Luftdruckbremse den Bremsweg bei einer Fahrt-

„Herr von Saint-Didier“, sagt sie endlich, „ich kann Ihnen versichern: eine solche Korrespondenz besteht nicht.“ Aber über den ersten, viel wichtigeren Punkt bewahrt sie Schweigen.

Raundorffs Gesandter entschließt sich endlich, zu gehen. Er hat im Grunde nichts erreicht. Bleibt nur noch die Hoffnung auf Frau von Rambaud. Vielleicht wird diese lebendigere Erinnerung an ihre Jugend das Herz Marie Theresens umstimmen?

Frau von Rambaud wird ausgewiesen

Zwei Tage darauf erhält er diese Antwort:

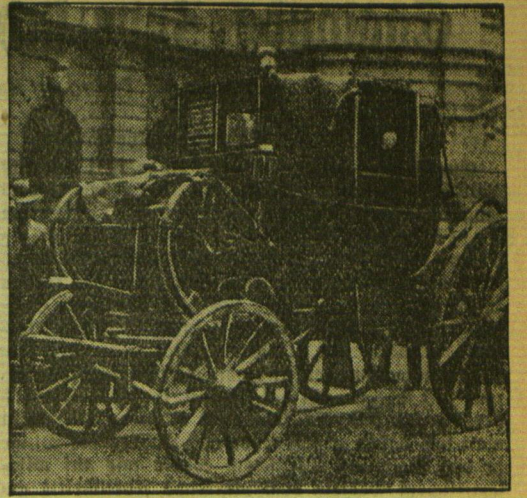
„Herrn von Saint-Didier, Hotel zu den drei Linden, Prag.“

Die Antwort der Frau Dauphine, der Herzogin von Angouleme, lautet:

Sie hat Madame von Rambaud vor vierzig Jahren gekannt. Damals war sie Kammerfrau des Dauphins. Sie kann sich nicht vorstellen, daß eine Person dieses Alters eine so anstrengende Reise unternehmen könnte. Sie hat keinen Grund, die Person dieses Namens, die Sie hierhergebracht haben, zu empfangen. Sie hat alle Papiere gelesen, die Sie ihr übergeben, hat aber nichts darin gefunden, was ihre Meinung ändern könnte. Besonders aber nicht den Entschluß, den sie, wie Sie wissen, bereits mitgeteilt hat.

Sonnabend, den 9. August.

Vicomtesse d'Angoulême.



Napoleons Reisewagen im Berliner Zeughaus Der Reisewagen Napoleons aus der Schlacht bei Belle-Alliance, den der alte Bismarck mitgenommen hatte, ist gegenwärtig im Berliner Zeughaus ausgestellt.

Unmittelbar nach diesem Brief trifft ein Ausweisungsbefehl der Prager Polizeidirektion für Frau von Rambaud ein. Beide verlassen unverzüglich die Stadt.

Zwei rätselhafte Zeugnisse

Marie Therese ist bis zu ihrem Tode hartnäckig und unerbittlich geblieben. Sie hat Raundorff niemals empfangen. Keiner der vielen Beweise hat ihr auch nur das geringste Zeichen der Zustimmung entlockt. Aber es sind zwei mehr als merkwürdige Zeugnisse vorhanden, die das Verhalten der Herzogin in ein ganz anderes Licht stellen. Der General Parochejacouelin, ein Vertrauter Karls X. hat einem Pariser Arzt viel später eine seltsame Geschichte erzählt. Er sei an das Sterbebett der Herzogin von Angouleme gerufen worden. Sie habe alle Anwesenden aus dem Zimmer geschickt und mit kaum hörbarer Stimme zu ihm gesagt: „Ich muß Ihnen etwas ungeheuer Wichtiges sagen, etwas, worunter ich mein Leben lang gelitten habe. Mein Bruder ist nicht im Temple gestorben. Sie müssen alles tun, um ihn wiederzufinden. Wenden Sie sich an den Papst, suchen Sie, wo Sie nur irgend können! Frankreich wird sein Glück nicht wiederfinden, bevor er nicht den Thron seiner Väter wieder innehat. Sie müssen mir beschwören, daß Sie meine letzte Bitte, die Bitte einer Sterbenden, erfüllen. Nur dann wird dieser Abdruck etwas leichter für mich werden . . .“

Allerdings, eines ist dabei bedenklich: Die Herzogin von Angouleme starb 1851, Raundorff 1845. Sollte gerade sie, der doch das Schicksal ihres Bruders am nächsten liegen mußte, nichts von seinem Tode erfahren haben, der in allen französischen Zeitungen ausführlich kommentiert wurde?

Das andere Zeugnis stammt von dem Brigadegeneral Boulain du Haas. Er mußte — wie er erzählt — um die Existenz des Dauphins und um Raundorffs Identität. Eines Tages sprach er mit der Herzogin über diese Frage, und da sagte sie ihm: „Ich habe zwar nicht die Gewißheit, daß mein Bruder im Temple gestorben ist, aber ich weiß auch nicht, was aus ihm geworden ist . . .“

Wird fortgesetzt.

geschwindigkeit von 130 Kilometern von tausend Metern mit einfacheren Bremsen und von 830 Metern mit den jetzt gebräuchlichen Schnellzug-Bremsen auf 550 Meter verfrüht!“ Diese neuartige Bremse befindet sich allerdings erst im Versuchsstadium, man setzt aber große Erwartungen in die Konstruktion und wird sie voraussichtlich verwenden, wenn die Super-Schnellzüge in Dienst gestellt werden, die mit einer Reichesgeschwindigkeit von annähernd 130, vielleicht 140 Kilometern fahren sollen.

Stromlinien-Lokomotiven

Kreuz und quer führen Gleise über diesen Privatbahnhof der Reichsbahn, und gerade steht man noch eine mächtige, bisher noch nirgends in Deutschland über die Schienen gelaufene Lokomotive in einer Halle verschwinden, und wieder Gleise, Gleise, Gleise, Drehscheiben, Kreuzungen und Weichen. Und unbekannt Typen von Maschinen, von Waggons. Zwischendurch kommt man auf dem Spaziergange durch die „Hexenküche“ an Waggons vorbei, die in die benachbarten Werkstätten zur halbjährlichen „ärztlichen Untersuchung“ fahren, zur Generalüberholung, und irgendwann werden an modernsten Dampfwagen Heizungsversuche vorgenommen, Dampf steigt man ausströmen.

Jene Lokomotive ist ein Modell vom Typ 04201 mit zwei Laufsachsen und zwei Kuppelachsen, die später einmal einen der überschnellen Züge fahren wird. Im Versuchsbetrieb hat diese Lokomotive Geschwindigkeiten von 170 Kilometern entwickelt, da der Durchschnitt der späteren Zuggeschwindigkeit „nur“ 130 bis 140 Kilometer betragen wird, verfügt sie über eine große Kraftreserve. Die gleiche Lokomotivtype wird übrigens jetzt als Stromlinienlokomotive überbaut, alle Außenflächen werden völlig glatt sein. Sobald diese Stromlinienlokomotive die betreffende Fabrik verläßt, wird sie zunächst hier in der Lokomotiv-Versuchsstätte der Deutschen Reichsbahn in monatlangem Dauerbetrieb gepreßt und den schwersten Anforderungen ausgesetzt, so großen Anforderungen, wie sie in der Praxis überhaupt nicht vorformen können.

Man blickt in andere Hallen hinein. Waggons stehen hier, wie man sie noch nie gesehen hat, Konstruktionen mit nicht unwesentlich geändertem äußeren und neuartigem Innenaufbau. Monatlang probiert man diese im Auftrag der Reichsbahn von deutschen Waggonsfabriken hergestellten Personen- und Güterwagen erst aus, bis man sich entschließt, aus Gründen der Wirtschaftlichkeit, Sicherheit und Bequemlichkeit die eine oder andere bewährte Type erst einmal auf irgendeiner Strecke in Dienst zu stellen, um sie dann in ganzen Serien bauen zu lassen.

Stahlkonstruktion mit geschweißten Verbindungen ist bereits eine Selbstverständlichkeit bei allen neu-

erbauten Waggons. Das Gewicht der Waggons wird durch die Anwendung der Schweikung erheblich gemindert, trotzdem die gesamte Festigkeit der Konstruktion eine größere ist. Die Wagen mit Holzfußboden sind von den Hauptträgern der Reichsbahn fast ganz verschwunden, in einigen Jahren wird es überhaupt keine beratigen Waggons mehr geben — außer in den Baubolonien rings um die großen Städte, wo sie als Sommerwohnungen der Stieber noch weitere Jahrzehnte erleben werden.

„Sicherheit — wichtiger als alles andere!“

Reichsbahninspektor Dr. Raab berichtet, welche Zerreihsproben und Beanspruchungen beispielsweise eine einzige Polsterung über sich ergehen lassen muß, bevor sie in die Wagen der Reichsbahn übernommen wird. Um neue Heizsysteme auszu-probieren, die nicht nur sicher funktionieren, sondern obendrein noch die Wirtschaftlichkeit des Betriebes erhöhen, sind täglich eigene Versuchswagen für Heizversuche unterwegs. Von irgendwoher kommen Klagen, daß auf einer Strecke an bestimmter Stelle außerordentliche Schwingungen und Resonanzerscheinungen an den Waggons auftreten. Schnellstens fährt der Schwingungsmesswagen hin und prüft den beanstandeten Streckenabschnitt.

Reisende oder Bahnbeamte melden, daß ein Wagon heftig schüttelt oder „Klopp!“: Sofort wird der Wagon aus dem Betrieb gezogen und der nächsten für ihn zuständigen Ausbesserungswerkstätte zugeführt. Sicherheit der Reisenden ist der Reichsbahn wichtiger als alles andere, nichts ist zu teuer, wenn es imstande ist, in irgendeiner Weise den Sicherheitsfaktor zu erhöhen.

Der Lauf eines jeden Zuges wird von Tausender von Bahnbeamten beobachtet. Vor jeder Abfahrt vom Zielbahnhof werden Bremsproben vorgenommen. Auf allen größeren Stationen stehen technische Wagenmeister bereit und untersuchen Lokomotive und Waggons während des kurzen Aufenthaltes auf diesem Bahnhof. Die Stützstellen der Reichsbahn unterliegen besonderer Kontrolle durch die Stellwerks- und Weichenwärter, und der Sicherheitsrat geht sogar so weit, daß tatsächlich ein jedes Haupt- und Vorortan überall im Reiche von irgendeiner Poststelle aus oder von irgendeinem Stellwerk aus buchstäblich „unter Beobachtung“ steht. Bei Reif und Schneefall probieren die verantwortlichen Beamten die ihnen anvertrauten Signale sofort auf fähigere Funktionen aus. Schneeklänger, die sogenannten „Streckenläufer“, versehen ihren Tages- und Nachtbesitz, bemantelt mit Anfallwerk und rotem Signalkuch, Schraubenstiftel und Holzmastwerkzeug ununterbrochen, ganz als ob es Hagel- oder Altag.

Alle halbe Jahre, oder wenn 100000 Kilometer zurückgelegt sind, werden die Waggons einer Generalluntersuchung unterzogen. Zu bestimmten Zeitpunkten wird jede Lokomotive sogar in ihre gesamten Bestandteile zerlegt, um den Verschleiß eines jeden Teiles festzustellen.

Englands Zuversicht in das Jahr 1934

Von unserem Londoner Korrespondenten George Popoff

London, Sylvester 1933.

England empfängt das neue Jahr 1934 mit echt britischem Optimismus und in der festen Überzeugung, daß es der Welt politischen Frieden und wirtschaftliche Genesung bringen wird. In diesem Glauben macht es selbst die Tatsache nicht schwankend, daß das soeben zu Ende gegangene Jahr 1933 mit ähnlichen Hoffnungen angefangen und in seinem weiteren Verlauf dennoch ein klägliches Versagen der Abrüstungsbestrebungen und der Weltwirtschaftskonferenz mit sich gebracht hat. Denn, trotz des Prestiges der Genfer und der Londoner Konferenzen, sagt man sich, haben gegen Ende des Jahres die Dinge in der Welt auf politischem ebenso wie auf wirtschaftlichem Gebiete doch merkliche Fortschritte gemacht. Und die Hoffnungen für das Jahr 1934 sind daher heute immerhin auf wesentlich solideren Grundlagen aufgebaut, als es diejenigen während der vorigen Jahreswende gewesen waren.

Fragt man nun zunächst, auf welchen konkreten Tatsachen sich die englische Zuversicht in eine kommende Konsolidierung der politischen Lage Europas aufbaut, so kann ohne Högern geantwortet werden: auf der letzten Friedensbotschaft Hillers und auf den, als dessen Ergebnis begonnenen deutsch-französischen Verständigungsbemühungen. Vor allem dem deutschen Angebot eines Nichtangriffspaktes mit Frankreich mißt man in England im Grund genommen eine weit größere Bedeutung bei, als man das an offizieller britischer Stelle zunächst noch zuzugeben geneigt ist. Ja, das Zustandekommen eines deutsch-französischen Nichtangriffspaktes kann man heute vielleicht als jenes praktische Nächstziel der britischen Außenpolitik bezeichnen, nach dem in letzter Zeit so beharrlich gefragt worden ist. Denn ein solcher Pakt, verbunden mit Verwirklichung der deutschen Mindestforderungen in Bezug auf den Rüstungsaustrausch, würde durchaus jene „Politik des Möglichen“, jene „verknüpfte Mittellinie“ darstellen, die England unter den gegebenen Umständen als erfüllbar betrachtet und würde die schwierige, bisher fast als unlösbar betrachtete Aufgabe lösen, wie einerseits Deutschland ein Rüstungsstatut zugebilligt werden könnte, der Frankreich nicht bedroht, und wie andererseits Deutschland selbst ein möglichst weitgehender Schutz vor Angriffen gegeben werden könnte. Ein deutsch-französischer Nichtangriffspakt würde ferner, nach englischer Ansicht, auch die Lösung des Problems einer weiteren britischen Garantieübernahme wesentlich erleichtern. Es ist wahr, die britische Nation steht zurzeit einer jeden Ausdehnung ihrer Bindungen in Europa nach wie vor ablehnend gegenüber. Doch lediglich in diesem Europa, wie es sich heute darbietet. Angesichts eines veränderten, friedlicheren Europa würde sich auch die britische Europa-Politik gewiß bald nachgiebiger erweisen. Denn Englands Wille nach einem wirklichen Frieden in Europa und nach einem Aufhören des gegenwärtigen unerfreulichen Rüstungswettlaufes ist so stark, ist so sehr durch seine eigenen überseeischen Interessen bedingt, daß es zwecks Verwirklichung eines Planes, der mit den zurzeit bestehenden Ungerechtigkeiten und Befürchtungen ein für alle mal aufräumen und in Europa gesündere Grundlagen schaffen würde, wahrscheinlich zur Übernahme sehr weitgehender Verpflichtungen bereit wäre. Das eine und das andere aber, sagt man, müsse Hand in Hand gehen, und das Werk der Befriedung Europas darf nicht nur als ein „einseitiges Opfer“ Englands betrachtet werden. Die europäischen Nationen sollten zuerst selbst etwas mehr Willen zu einer friedlichen Verständigung untereinander zeigen. Und gerade die Tatsache, daß das deutsche Angebot des Nichtangriffspaktes in so weitgehender und offener Weise dieser Forderung gerecht wird, ist es vor allem, die England Veranlassung gibt der nächsten europäischen Entwicklungen mit mehr Zuversicht entgegenzusehen, als es dieses zu Anfang des letzten Jahres möglich gewesen war.

Auf durchaus greifbaren Tatsachen ist auch jener Optimismus aufgebaut, den England in Bezug auf seine wirtschaftliche Entwicklung im

kommenden Jahre hegt. Das soeben abgeschlossene Weihnachtsfest betrachtet es als eine jener Tatsachen, die zu solch einer optimistischen Beurteilung der wirtschaftlichen Dinge genügende Veranlassung geben. Dieses Weihnachtsfest hat, verglichen mit den Weihnachtswochen der letzten drei Krisenjahre, auf allen Gebieten Reforde aufzuweisen. Die Geschäfte, die Bahnen, die Post, die Restaurants, die Vergnügungsorte, alle wiesen, im Vergleich zum Vorjahre einen unverkennbaren Aufschwung nach. Die Leute geben wieder Geld aus, ohne sich um den morgigen Tag allzu düstere Sorgen zu machen. Das Vertrauen in die Zukunft und in die Verhältnisse ist wieder-

gehört. Mit gutem Grunde: die umsichtige Politik der Nationalen Regierung beginnt Früchte zu tragen; das Budget weist, nach vorläufiger Schätzung, einen ansehnlichen Ueberschuß auf; in einer Reihe von Betrieben und Behörden sind die im Herbst 1931 vorgenommenen Lohn- und Gehaltsführungen wieder rückgängig gemacht worden; die Zahl der Arbeitslosen hat sich seit Dezember vorigen Jahres um mehr als 600 000 Personen verringert; alles zusammen treibt das wieder in Schwung gekommene Rad der Volkswirtschaft kräftig an. Gewiß, in vielen Wirtschaftszweigen geht das Geschäft noch lange nicht glänzend; es wird noch immer viel geklagt; und von der legendären „Prosperität“ ist man noch immer recht weit entfernt. Aber darauf kommt es weniger an. Worauf es ankommt, das ist die unsehbare Tatsache, daß das Schlimmste überwunden ist. Die Besserung der Wirtschaftslage ist, trotz aller Einschränkungen, unverkennbar. Die ersten Anzeichen

hierfür begannen sich im Frühommer zu zeigen. Sie wurden anfänglich mit großer Vorsicht aufgenommen. Doch seit dem Juni hat die Besserung ohne Unterbrechung angehalten. Und man glaubt sich heute durchaus berechtigt von einem wirklichen Rückfluten der Krise reden zu können.

Als besonders bemerkenswert betrachtet man es endlich, daß der nach Zusammenbruch der Weltwirtschaftskonferenz vorausgesagte Rückschlag in der englischen Wirtschaft nicht eingetreten ist und daß auch die Vereinigten Staaten, trotz allen gewagten Experimentierens, anscheinend allmählich der Krise Herr zu werden beginnen. Daher folgert man, wird die zurzeit zu beobachtende wirtschaftliche Aufwärtsbewegung in England wohl auch weiter anhalten und in ihrer weiteren Entwicklung, unterstützt von der politischen Konsolidierung der Dinge in Europa, hoffentlich auch eine Besserung der gesamten Weltwirtschaftslage im kommenden Jahre nach sich ziehen.

Hiller empfängt seinen Kriegskameraden Westenkirchner

enb. Berlin, 1. Januar.

Der Kriegskamerad des Reichskanzlers Adolf Hitler, Ignaz Westenkirchner, der vom Führer die Möglichkeit zur Rückreise nach Deutschland erhalten hat und am Freitag in Bremerhaven ankam, war am Sonnabend von Hitler in der Reichskanzlei zum Kaffee eingeladen worden. Am Nachmittag erschien Ignaz Westenkirchner mit seiner Frau und seinen drei Kindern in dem Gebäude am Wilhelmplatz. Sein Kriegskamerad Huber, der ihn in Bremerhaven abgeholt hat, begleitete ihn. In der Wohnung des Führers nahm Max Mann, der Leiter des Zentralpartei-Büros der NSDAP, und Kompaniefeldwebel des Führers und Westenkirchners im Kriege, diesen in Empfang. Es gab ein freudiges Wiedersehen. Ignaz Westenkirchner hatte die Mundart seiner Heimat Niederrhein noch nicht verlernt, und bald war bei Kaffee und Kuchen ein anregendes Gespräch auf acht Bayerisch im Gange. Selbst die Kinder, die auch Englisch sprechen, verstanden die bayerischen Worte. Sie sehen Deutschland zum ersten Male und sind begeistert. Großen Spas hat ihnen auch die Seefahrt auf dem großen Schiff gemacht. Sie haben aber gleich das Fehlen der Wolkenkratzer, die ihnen in New York so imponierten, bemerkt und — bemängelt. Ignaz Westenkirchner selbst ist nach eintägigem Aufenthalt in Deutschland überfüllt der neuen Eindrücke. Er hatte schon viel

von den Änderungen in Deutschland gehört, aber so hatte er es sich doch nicht vorgestellt. Als er 1928 Deutschland verließ, fand er es in vollem Zusammenbruch. Massenarbeitslosigkeit herrschte, überstet parlamentarischer Zwang, Morde und politische Ueberfälle waren an der Tagesordnung, die roten Lappen der Sowjets wehten über einem großen Teile der Arbeiterchaft. Westenkirchner kann die Wendung kaum fassen. Das, was inzwischen erobert und geschaffen worden ist, das muß er nun auf einmal begreifen. Max Mann kann dem Heimgekehrten die freudige Mitteilung machen, daß er im Zentralverlag der NSDAP eine gute Stellung

in der Dämmerstunde erscheint dann auch der Führer und es gibt ein freudiges und rührendes Wiedersehen, denn Westenkirchner hat so manches gemeinsame Erlebnis mit dem Führer aus dem Weltkrieg, und für beide endete wenige Tage vor Kriegesende der Weltkrieg damit, daß sie durch die Explosion der gleichen Gasgranate gasvergiftet wurden. Der Führer schüttelt Westenkirchner freudig die Hände, und dann wendet er sich den Kindern zu und streicht ihnen über die Blondköpfe. Westenkirchner hat viel zu erzählen und zu berichten. Und nachdem seine erste Schen verfliegen ist, plaudert er ungenutzt wie einst und manches „Wißt du noch?“ fällt die Stunde, bis die Arbeit den Reichskanzler wieder an den Schreibtisch zurückruft.



Hitlers Frontkamerad in Deutschland eingetroffen

Mit dem Hapag-Dampfer „Hamburg“ traf jetzt Hitlers Kriegskamerad Westenkirchner wieder in der Heimat ein, der in Amerika arbeitslos war und dem der Führer die Ueberfahrt nach Deutschland ermöglicht hatte. Hier sehen wir Frau Westenkirchner mit ihren drei Kindern, dahinter (von rechts) Kapitän Hoch vom Dampfer „Hamburg“ und Westenkirchner.

Alarm auf dem Friedhof der Scheintoten

Newyork, Anfang Januar.

Es ist eine wahre Gespensterorgie, die sich auf dem Reformfriedhof der Stadt Cincinnati abgespielt hat. Dieser Friedhof hat eine gewisse Berühmtheit dadurch erlangt, daß er mit besonderen Vorrichtungen versehen wurde, die es verhindern sollen, daß ein etwa scheinot Begrabener eines langsamen und qualvollen Todes stirbt. In den einzelnen Gräbern befindet sich eine elektrische Signalanlage; bei der leisesten Bewegung des Begrabenen wird ein Läutewerk im Wächterhaus in Tätigkeit gesetzt und der Friedhofswächter kann anhand einer Nummerntafel feststellen, aus welchem Grabe das Signal kommt.

Grab Nr. 5 läutet . . .

Eines Morgens fand man den Wächter in seiner Behausung tot auf. Der Amtsarzt stellte fest, daß er einem Herzschlag zum Opfer gefallen war. Ein Blick auf die Nummerntafel schien die Aufklärung des Rätsels zu liefern. Die Nummer 5 war herabgefallen. In diesem Grabe war also offensichtlich etwas geschehen; die Aufregung und das unheimliche Gefühl, allein zur Nachtzeit ein Grab öffnen und einem Scheintoten begegnen zu müssen, mochte den tragischen Tod des härtesten Mannes verschuldet haben.

Das Grab wurde geöffnet. Zum größten Erstaunen der Anwesenden lag jedoch der Tote — es handelte sich zufällig um einen vor zwei Tagen Verstorbener — völlig unbewegt und in unveränderter Lage im Sarg. Es war ganz unerklärlich, wie die Signalanlage in Tätigkeit gesetzt werden konnte.

Der tragische Vorfall wurde geheimgehalten und die Friedhofsverwaltung stellte nun zwei Wächter, bekannte mutige und verlässliche Leute, in den Dienst. Einige Wochen hindurch blieb alles still und ruhig, bis eines Nachts das Signalwerk wieder zu läuten begann. Die Männer sahen nach der Tafel und erstarrten vor Schreck. Eine

ganze Anzahl von Nummern war herabgefallen. Es läutete ununterbrochen; auf dem dunklen Friedhof schien die Hölle los zu sein. Nachdem sie sich vom ersten Schreck erholt hatten, taten die Männer ihre Pflicht. Aber die Nachschau blieb auch hier vergeblich. Die Insassen der Gräber waren wirklich tot.

Detective vor die Front!

Am nächsten Tag erklärten die beiden Wächter kategorisch, daß sie von der Sache genug hätten und den Dienst quittieren wollten. Die Friedhofsverwaltung beschloß nun, dem unheimlichen Spuk auf den Grund zu gehen und betraute einige tüchtige Detective mit der Aufklärung des nächtlichen Totentanzes.

Die Kriminalisten leisteten ganze Arbeit. Es gelang ihnen wirklich, die Ursache des Friedhofspuks zu finden. Nicht Scheintote, sondern harmlose Fließmäuse, die mit den Drähten der Signalanlage in Verbindung kamen, hatten die Glocke zum Läuten gebracht.

So sehr sich die Direktion des Friedhofs bemüht hat, die Angelegenheit zu vertuschen, so konnte sie es doch nicht verhindern, daß der Fall schließlich in der Öffentlichkeit bekannt wurde. Die Amerikaner, die ja geneigt sind, die Dinge von der grotesken Seite zu nehmen, haben es an ipöttischen Woffen nicht fehlen lassen. Aber man darf sich nicht wundern, wenn die Bürger von Cincinnati trotzdem zu nächstlicher Stunde lieber einen weiten Bogen um den Friedhof der Scheintoten machen . . .

Posen, 2. Januar. Der Doppelmörder Labendziwicz, der die Frau eines Eisenbahnbeamten und deren neunjährigen Sohn erwürgt hatte, wurde nach zweitägiger Verhandlung zum Tode durch den Strang verurteilt. Da der Staatspräsident von seinem Gnadenrecht keinen Gebrauch machte, wurde der Mörder noch in derselben Nacht durch den Warschauer Henker hingerichtet.

Montgomery (Alabama), 2. Januar. 26 Gefangenen des Staatsgefängnisses gelang es, ihre Wärter zu entwaschen und zu entfliehen. Bei dem Handgemenge zwischen den meuternden Gefangenen und dem Gefängnispersonal wurden ein Wärter getötet und einer schwer verletzt.

Er sah zu, wie seine Braut sich das Leben nahm . . .

D. V. Wien.

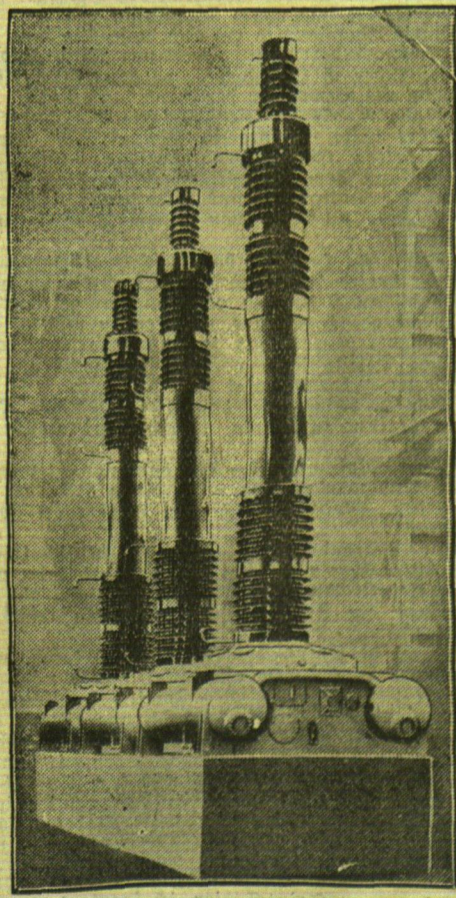
Ein eigenartiger Vorgang, dessen Bedeutung weit über das Tagesinteresse hinausreicht, beschäftigte kürzlich ein Wiener Schöffengericht. Angeklagt war der 25jährige Schlossergeselle Ullersberger, der auf Grund der Strafverfügungen wegen des Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens dafür zur Rechenschaft gezogen werden sollte, daß er den Selbstmord seiner Braut nicht verhindert hatte.

Folgender Vorgang lag der Anklage zugrunde: Ullersbergers Braut Therese hatte ihm ihre Absicht mitgeteilt, freiwillig aus dem Leben zu scheiden, weil sie von ihm ein Kind erwartete und infolgedessen ein Zerwürfnis mit ihren Eltern fürchtete. Auf einem Abendspaziergang führte sie ihre Absicht auch aus, aber beide verhielten sich dabei so sonderbar, daß das Gericht erhebliche Zweifel an ihrer Zurechnungsfähigkeit äußerte. Therese übergab ihrem Verlobten einige Wertpapiere mit der Bestimmung, er solle sie verkaufen und sich einen verknüpfen Tag machen. Darauf kletterte sie die Böschung eines Teiches hinunter und stieg ins Wasser, das ihr zunächst nur bis zu den Knien reichte. Ullersberger, der all diesen Vorbereitungen seelenruhig zugehört hatte, drehte sich um und verschwand in der Dunkelheit, während das Mädchen immer tiefer in das Wasser hinstieg, bis es den Tod in den Fluten fand.

In der Verhandlung gab dieser „Gemütsmensch“ an, er habe nicht angenommen, daß Therese weiter in das Wasser hineingehen würde. Außerdem sei es schon recht finstern gewesen. Er mußte sich wegen dieser sonderbaren Erklärungen eine Reihe derber Zurechtweisungen von Seiten des Richters und des Staatsanwaltes gefallen lassen. Interessant ist vor allem aber die Begründung, die das Gericht dem Freispruch des Angeklagten gab. Das Gericht stellte sich nämlich auf den Standpunkt, daß er keine Handlungen oder auch Unterlassungen begangen habe, die das Leben seiner Braut gefährdeten. An sich sei die Beihilfe zum Selbstmord strafbar. Aber das klassische Beispiel für diesen Fall, daß jemand den Revolver oder das Gift für den Selbstmörder faßt und ihm aushändigt, sei in diesem Falle nicht anwendbar, da Ullersberger ohne Zweifel das Wasser des Teiches nicht zur Verfügung gestellt habe. Im übrigen aber genüge die Verletzung einer rein ethischen Verpflichtung zur Hilfeleistung nicht, um den Angeklagten zu bestrafen. Der beste Schwimmer der Welt, so führte das Gericht aus, könne nicht zur Rechenschaft gezogen werden, wenn er aus irgendwelchen Gründen einen Ertrinkenden nicht aus dem Wasser holen wollte; lediglich Polizei oder Feuerwehr seien in gewisser Beziehung dazu verpflichtet. Während der Angeklagte also aus formalen Gründen freigesprochen wurde, wurde die Gewährung einer Haftentschädigung abgelehnt, da immerhin in seinem Verhalten eine grobe Unsittlichkeit erblickt werden müsse.



Sternsingen — ein Neujahrstrbrauch in Oberbayern. Undas Besen der Kinder — eine Szene aus dem alten Neujahrstrbrauch des Sternsingens, der alljährlich hauptsächlich in Oberammergau gepflegt wird.



Der größte bloße Schalter der Welt

Ein neues Wunderwerk deutscher Technik stellt dieser Riesenschalter für die höchste heute angewandte Spannung von 220 000 Volt dar, der die gewaltige Schaltleistung von zweieinhalb Millionen Kilowatt in einer grundrührlich neuen Lösung beherrscht: ein Druckluftstrahl trennt die Strombahn von vielen tausend Ampere im hundertsten Teil einer Sekunde.

KINDER=KÖRPER

 FUSS=PUDDER

Die Rückkehr zur zarischen Politik

Von Axel Schmidt, Berlin

Berlin, Anfang Januar.

Unter dem Titel „Die Grundlagen der Außenpolitik des Sowjetstaates“ hat N. Maked in der „Wostok“ und gleichzeitig auch in einer amerikanischen Zeitschrift einen langen Aufsatz veröffentlicht, der die Beziehung zu den Reden Molotows und Litwinows vor dem zentralen Volksgang der Sowjetunion abgibt. Bei der Betrachtung der Ausführungen der beiden russischen Politiker müssen daher auch die Maked's berücksichtigt werden.

In den Reden Molotows und Litwinows zeigt sich der Stolz darauf, daß es Rußland jetzt gelang, die politischen Beziehungen auch zu Amerika aufzunehmen, nachdem schon die Politik Litwinows die Union in den Brennpunkt Europas geschoben hatte. Maked stellt die Friedenspolitik der Sowjetunion in scharfsten Gegensatz zur kriegerischen Expansionspolitik des Vorentums. Als Beweis dafür führt Maked das Bündnis mit der Türkei an, während das zarische Rußland auf die Eroberung der Dardanellen abzielte. Ebenso macht er auf den Verzicht Sowjetrußlands auf die Ausdehnung nach den Mandatländern hin aufmerksam. Diese beiden Beispiele lassen sich nicht bestreiten, aber in der Aufnahme der herzlichen Beziehungen zu Frankreich läßt sich kaum etwas anderes sehen, als die Wiederanknüpfung der zarischen Politik, die durch die Namen der beiden Eifen Toulon-Kronstädter genügend gekennzeichnet wird. Diese Wiederanknüpfung herzlicher Beziehungen zu Frankreich scheint die Achse der Sowjetpolitik werden zu wollen. Andererseits hätte Molotow kaum so freundliche Worte für den Völkerbund gesprochen, der früher von Moskau mit Spott überschüttet wurde. Molotow stellte fest, daß Deutschland und Japan aus dem Völkerbund ausgeschlossen seien; das eine Land, um freie Hand für seine Aufzucht zu erhalten, das andere, um ungehindert in Nordchina operieren zu können. (Völliglich ähnelte sich Litwinow). Der Völkerbund habe eine positive Rolle als Schutzwehr gegen kriegerische Tendenzen gespielt, obgleich er zu schwach gewesen sei, um diesen Kräfte genug entgegenzutreten zu können. Selbst der sonst so schweisige Diktator Stalin hat in einem Interview in der „New York Times“ seine Sympathie für Genf ausgedrückt, wenn sich diese Institution dem Kriege widersetze. Maked ist in bezug auf Deutschland in seinen Ausführungen noch offener. Er schreibt: „Deutschland, das seine Industrie mit Hilfe amerikanischer, englischer, holländischer und schweizer Anleihen ausbaute und jetzt vor der Absperrung der Weltmärkte steht, kann im Rahmen des Versailler Vertrages nicht leben. Sein Verlangen nach Gleichberechtigung also bedeutet nichts anderes, als die Vorbereitung des Krieges zur Veränderung des Versailler Friedens.“

Es gab eine Zeit und sie liegt nicht allzu fern, wo die Sowjetunion stolz darauf war, die Vorkämpferin für eine Revision der Pariser Vorverträge zu sein. Noch am 3. September 1933 operierte Maked in der „Pravda“ für Napoleon gegen Versailles: „Für Napoleon, d. h. für ein Verhältnis zwischen Deutschland und der Sowjetunion, das sich auf den Vorteil für beide Teile gründet und nicht gegen irgendeine dritte Seite gerichtet ist, gegen Versailles, aber auch nicht für ein anderes Versailles und erst recht nicht für ein Versailles, wie es feinerzeit Ludendorff versuchte in West-Prusien aufzurichten.“ Jetzt ist Maked von dieser seiner These weit abgerückt. Seine jetzige Auffassung kann man dahin zusammenfassen, daß der Abschluß der Nichtangriffspakte mit Frankreich, Polen und den Mandatländern durch die Drohung der Aktivität des deutschen Revisionismus beeinflusst worden sei. Maked scheint sich sogar nicht, Japans Expansionspolitik im Fernen Osten und den Kampf Deutschlands um die Revision des Versailler Vertrages auf eine Linie zu stellen: „Die Sowjetunion steht in Europa und im Fernen Osten in feindlichen Lagern gegenüber, die zum Kriege mit einander rufen. Rußland wird ihnen gegenüber eine neutrale Haltung einnehmen, zu welchem Zweck es seine Nichtangriffspakte abgeschlossen hat.“

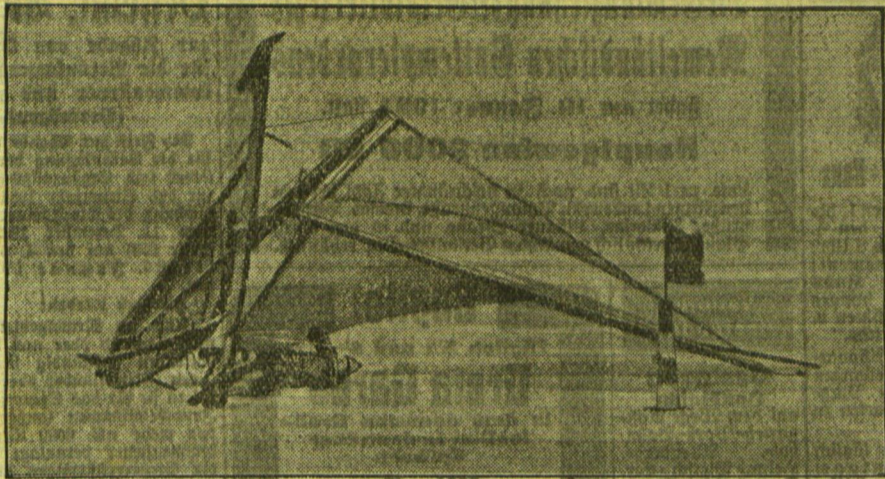
Diese Ausführungen sind nicht ganz verständlich. Denn in Klassen scheint Japan sich weniger gegen China zu einem Angriff vorzubereiten, als wie gegen Sowjetrußland. Dann aber würden die Nichtangriffspakte wenig helfen. Doch wie dem auch sei, es ist für Deutschland von Wichtigkeit zu erfahren, daß Moskau seine frühere Position der schärfsten Kritik am Versailler Vertrag geändert hat und ins französische Lager abgewandt ist, dessen Weisheit letzter Schluss lautet: quiesca non

movero. Oder ins französische überseht; der Versailles-Vertrag ist „heilig“!

Nur nach der Diktanzierung der Sowjetunion von Deutschland war es möglich, daß Moskau die Notwendigkeit des deutschen Schrittes vom 14. Oktober und dessen tiefere Bedeutung für den Frieden verkannte, in dem Moskau den Austritt Deutschlands mit „kriegerischen Absichten reaktionärer Kreise“ in Verbindung bringt. Gewiß haben Molotow sowie Litwinow betont, daß Moskau getreu seinem Grundfals, die Selbständigkeit aller Staaten zu respektieren auch nach der Neubildung der deutschen Regierung seine Einstellung zu Deutschland nicht geändert habe. Während aber ihre Ausführungen über Frankreich und Italien und besonders über Amerika in einem warmen Ton gehalten waren, atmeten die Bemerkungen über Deutschland deutliche Zurückhaltung. Auch hier legt Maked die Punkte, während die beiden Redner sich diplomatisch vorföchtig ausdrückten. In einem weiteren Artikel unter dem Titel „Der deutsche Imperialismus und der Faschismus in den baltischen Staaten“ wird sogar versucht, die Mandatstaaten mit dem nationalsozialistischen Drang nach Osten zu vergleichen. Dieser Versuch ist nun wirklich ein Versuch mit unangenehmen Mitteln. Denn nach der großen Rede des Kanzlers ist es absolut zweifellos, daß

die nationalsozialistische Politik mit der Germanisierung endgültig gebrochen hat. Wer für die Parole Blut und Boden eintritt, der will auch Gebiete mit nichtdeutscher Bevölkerung nicht geschenkt erhalten. Also mit solchen Verdächtigungen sollte man Deutschland in Ruhe lassen. Freilich schon vor Molotows und Litwinows Reden war Deutschland zur Erkenntnis gekommen, daß die Zeit der Rapallo-Politik ihrem Ende entgegengeht. Gewiß steht Deutschland noch heute an der Spitze der russischen Expansionspolitik. Das aber dürfte sich bald ändern, da Amerika die Beziehungen zu Rußland aufgenommen hat. Charakteristisch ist es, daß nur noch zwei deutsche Konzeptionen in Rußland bestehen, während alle andern liquidiert haben, da die Geschäfte verlustreich waren. Am bezeichnendsten aber ist es für den Wandel der Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland, daß seit dem Besuche des französischen Luftfahrministers Cot in Moskau zahlreiche französische Ingenieure nach Rußland gereist sind. Derriots Besuch also hat sich nicht allein politisch, sondern auch wirtschaftlich gelohnt. Begann die russisch-französische Verbrüderung im 19. Jahrhundert mit dem Flottenbesuch in Kronstadt, so scheint die russisch-französische Freundschaft des 20. Jahrhunderts von dem Fluge des Ministers Cot nach Moskau zu datieren.

Trügen nicht alle Anzeichen, so ist Moskau im Begriff, wie in zarischen Zeiten zur Entente mit Frankreich zurückzukehren. Damit hätte die Hebe Maked's von dem Bruch der Sowjetunion mit der zarischen Politik einen Stoß erhalten ...



Schon, aber gefährlich! Ein herrlicher Sport ist das Eissegeln — besonders bei starkem Wind, wenn dann der Schiffe mit Schneegeschwindigkeit über die eisigen Ebenen gleiten. Aufpassen muß man, sonst wird das leichte Gefährt umgeworfen und die Insassen landen — wie auch hier — recht unfaß auf dem Eise.

Jacob Wassermann gestorben

Ans. Wien, 2. Januar. Der Schriftsteller Jakob Wassermann ist am Montag früh an seiner Wohnstätte in Altmünster in Steiermark plötzlich einem Herzschlag erlegen.

Jacob Wassermann wurde am 10. 3. 1873 in Würth (Bayern) als Sohn eines jüdischen Kaufmanns geboren. Seine Kindheit wurde durch den frühen Tod der Mutter und widrige Familienverhältnisse sehr unglücklich. Um mit seinem jüngeren Bruder in ein erträgliches Verhältnis zu kommen, ergriff er heimlich abends im Bett Geflüchtete, die er dann bald aufnahm. Sein erster mit 15 Jahren verfasster Roman trug ihm eine 12 stündige Gefängnisstrafe und den Bann von Vater und Stiefmutter ein, die den Knaben von da ab streng bewachten. Nachdem er in der Fabrik seines Onkels gearbeitet, unter anderem auch Beihilfe in einem Exportgeschäft und Angestellter bei einem Generalagenten in Freiburg i. Br. gewesen war und Jahre bitterer

Not und Entbehrung durchlebt hatte, fand er in München in Ernst v. Wolzogen, zu dem er als Sekretär kam, den ersten Menschen, der sich verständnisvoll seiner annahm. Nun begann sein Aufstieg. Er wurde Mitarbeiter des „Stimmlaisses“, 1896 schrieb er einen erfolgreichen Roman „Melusine“ und erntete mit dem nächsten „Die Juden von Birndorf“ (1907) seine ersten schriftstellerischen Lorbeeren.

In Wien, wohin er 1898 überfiedelte, entstanden in rascher Folge seine übrigen Werke: „Die Geschichte der jungen Renate Fuchs“, „Der nie gekannte Mund“, „Der Moloch“, „Alexander in Babylon“, „Die Schwestern“, „Caspar Häuler oder die Tragödie des Herzens“, „Die Masken Erwin Heiners“, „Das Gänsemännchen“, „Christian Bahnhofs“, „Der Wendekreis“, „Novellen“, „Drei Stufen“, „Mirke Woytsch“, „Laudin und die Seinen“ Roman.

Wassermann hat sich in den Gedankengängen seiner Zeit in diesen wie in anderen Schriften auch viel mit dem Judentum auseinandergesetzt, so auch in den psychoanalytischen Weltbetrachtungen „Mein Weg als Deutscher und Jude“.

Reichsbahn-Tariffenkung für 1934?

Berlin, 2. Januar. In einem Neujahrsartikel des Generaldirektors der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Dr. Dörmüller, wird u. a. eine allgemeine Tariffenkung angekündigt. Die vor wenigen Tagen neu eingeführte Winter-Urlaubs-Tarife hat Gültigkeit auch für das Jahr 1934. Weiter sollen für den Berufsverkehr billige Neb- und Bezirkskarten den Bedürfnissen mehr angepasst werden. Vor allem prüft die Deutsche Reichsbahn eingehend die Möglichkeit einer allgemeinen Senkung des Personentarifes. Wenn es auch heute natürlich verfrüht wäre, hierüber nähere Angaben zu machen, so läßt sich bereits jetzt sagen, daß die Tariffenkung, falls sie im Jahre 1934 Wirklichkeit wird, mindestens die bisher auf Urlaubstarifen gewährte Ermäßigung von 20 Prozent betragen wird.

Umwandlung der „Preussischen Zeitung“ in eine nationalsozialistische Stiftung

Königsberg, 1. Januar. Mit dem 1. Januar 1934 wird die in Königsberg erscheinende „Preussische Zeitung“ in eine nationalsozialistische Stiftung umgewandelt. Ihre Ueberschüsse sollen nach dem Willen ihres Gründers, des Oberpräsidenten und Gauleiters Erich Koch, gemäß der Grundhaltung und dem Grundfals der nationalsozialistischen Idee „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ der Gesamtheit der Volksgemeinschaft nutzbar gemacht werden. Deshalb fließt der gesamte Reingewinn des Unternehmens der neuen Stiftung aus. Ein Teil davon wird sämtlichen Angestellten und Arbeitern der „Preussischen Zeitung“ als laufende Beteiligung am Ertrag ausgeteilt, der Rest gemeinnützigen Zwecken angeführt.

Deutscher Reichswehroffizier in Oberschlesien verhaftet

Ans. Tarnowitz, 1. Januar. In Neudorf bei Tarnowitz wurde der Reichswehroffizier v. Winkel, der über die Weihnachtsfeierabend zu Besuch bei seinen Eltern weilte, von der polnischen Polizei verhaftet. Nach einer Notiz in einem bedeutenden Tarnowitz Blatt sei als Grund der Verhaftung Spionage angegeben worden.

Begnadigt und entlassen

Ans. Wien, 2. Januar. Der im Zusammenhang mit dem Attentat auf Dr. Seidlich in Innsbruck im Juli vorigen Jahres zu drei Jahren Kerker verurteilte Werner v. Ivensleben wurde auf

ein Gnadengesuch seines Vaters vom Bundespräsidenten mit Rücksicht auf sein jugendliches Begnadigt und Silvesterabend auf freien Fuß gesetzt. Er hat Salzburg bereits verlassen. Die aus privater Quelle verlautet, ist die gegen Gauleiter Frauenfeld wegen Hochverrats eingeleitete Untersuchung eingestellt und Frauenfeld aus der Haft entlassen worden. Ferner wurde Kaufmann Leopold, der Gauleiter der NSDAP Niederösterreich, aus dem Konzentrationslager Bllersdorf entlassen.

Zwei Amerikanerinnen fliegen 238 Stunden

Miami (Florida), 2. Januar. Nach einem Dauerflug von 237 Stunden und 52 Minuten landeten die beiden Fliegerinnen Frances Marsalis und Helen Richey auf dem hiesigen Flugplatz. Die beiden Pilotinnen, die durch die Regenböden vollkommen erschöpft waren, haben damit den Rekord für den längsten ununterbrochenen Frauenflug an sich gerissen.



Tennismeisterin Gilde Krahwinkel heiratet

Die bekannte Deutsche Tennismeisterin Gilde Krahwinkel hat sich in Essen mit dem Dänen Sven Sperling vermählt. Unser Bild zeigt das Brautpaar nach der Trauung.

Vergiftete Flüsse in Frankreich

Paris, 1. Januar. Die beiden Flüsse Vos und Bourre in Nordfrankreich sind von unbekannten Tätern vergiftet worden. Am Freitag sah man Tausende von Fischen tot auf der Oberfläche des Wassers schwimmen. Die polizeilichen Untersuchungen sind bisher ergebnislos verlaufen.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt - Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	30.12.9.	30.12.1.	29.12.9.	29.12.1.
Kaunas 100 Litae ...	41,46	41,54	41,43	41,54
Buenos-Aires 1 Peso ...	0,638	0,642	0,635	0,639
Kanada ...	2,677	2,683	2,667	2,683
Japan 1 Yen ...	0,823	0,825	0,817	0,829
Kairo 1 ägypt. Pfd. ...	14,06	14,10	14,07	14,11
Konstantinopel trk. Pf ...	1,978	1,982	1,978	1,982
London 1 Pfd. St. ...	18,68	18,72	18,69	18,73
Newyork 1 Dollar ...	2,667	2,669	2,667	2,703
Rio de Janeiro 1 Milr. ...	0,226	0,228	0,226	0,228
Uruguay ...	1,399	1,401	1,399	1,401
Amsterdam 100 Guld. ...	168,43	168,77	168,48	168,82
Athen 100 Drachmen ...	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel 100 Belg.-500F ...	58,23	58,34	58,19	58,31
Budapest 100 Pengo ...	81,52	81,68	81,52	81,68
Danzig 100 Gulden ...	6,54	6,066	6,069	6,071
Helsingfors 100 fin. M. ...	21,98	22,02	21,97	22,01
Italien 100 Lire ...	5,864	5,870	5,864	5,876
Jugoslawien 100 Din. ...	61,14	61,26	61,19	61,31
Kopenhagen 100 Kron. ...	12,47	12,49	12,47	12,49
Lissabon 100 Escudo ...	68,78	68,92	68,83	68,97
Oslo 100 Kron. ...	16,41	16,45	16,40	16,45
Prag 100 Kr. ...	12,425	12,445	12,435	12,455
Reykjavik 100 Isl. Kron. ...	61,94	62,06	62,4	62,16
Schweiz 100 Fr. ...	81,02	81,18	81,07	81,23
Sofia 100 Lewa ...	8,047	8,058	8,047	8,053
Spanien 100 Peseten ...	34,47	34,53	34,47	34,53
Stockholm 100 Kron. ...	70,58	70,72	70,58	70,82
Talinn 100 estn. Kron. ...	75,42	75,58	75,47	75,63
Wien 100 Schill. ...	47,76	47,85	47,85	47,95
Riga ...	80,02	80,18	80,02	80,18
Bukarest ...	4,48	4,49	4,48	4,492

Berliner Ostdevisen am 30. Dezember. (Tel.) Warschau 47,05 Geld, 47,25 Brief. Kattowitz 47,05 Geld, 47,25 Brief. Posen 47,05 Geld, 47,25 Brief. Noten: Zloty große 46,85 Geld, 47,25 Brief, Kaunas 41,32 Geln, 41,48 Brief. Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 30. Dezember an der Berliner Börse mit 101,20 (am Vortage mit 101%) notiert.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 30. Dezember.

Die heutigen Zufuhren betragen 65 inländische Waggons, davon 32 Weizen, 14 Roggen, 10 Gerste, 5 Hafer, 2 Gemenge, 1 Bohnen, 1 Wicken, und 2 ausländische Waggons Rübren. Amtlich: Weizen stetig, Durchschnitt 750 g ab Kleinbahn 18,20, unter Durchschnitt 740 g 18,25, unter Durchschnitt 700 g 18, Roggen stetig, Durchschnitt 715 g 15,20, Gerste ruhig, unter Durchschnitt 16 und 16,50, Hafer ruhig, Durchschnitt 14,40, unter Durchschnitt 14 Mark.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Mittwoch, 3. Januar. Schwache aus südlichen Richtungen drehende Winde, leicht bedeckt, ohne wesentliche Niederschläge, Temperatur um null Grad, Ostprovinz noch allgemein leichter Frost.

Temperaturen in Memel am 2. Januar. 6 Uhr — 1,8, 8 Uhr — 1,5, 10 Uhr — 1,0

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe					
Nr.	Datum	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
1067	30	Friesland SD. Isermann SD.	Bungenles	Kalksteine	A. v. den wadersky Nachf.
1068	1	Maire SD.	Gdingen	leer	„
1069	2	Vineta SD. Nelson	Stettin	Stückgut	Ed. Krause
1	1	Balttrader SD. Magill	London	„	U. B. G.
2	1	Iris SD. Jonsen	Danzig	„	E. Mayhoofner
3	1	Werner SD. Bieleg	Hamburg	„	E. Mayhoofner
4	1	Ingeborg S. Anderson SD.	Riga	„	Ed. Krause
5	1	Borgnund SD. Idfeldt	Danzig	„	Maage
Ausgegangen					
Nr.	Datum	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
1082	30	Alk SD. Galtzau	Riga	Durchschnitt	E. Mayhoofner
1086	1	Fink SD. Wernicke	Rotterdam	Schnittgut	E. Mayhoofner
1081	1	Nordstern SD. Schierhom	Lübeck	leer	Sandells

Pegelstand 0,40 — Wind: NO. 2. — Ausg. : aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter

Marktberichte

sk. Pogggen, den 30. Dezember 1933			
Butter I. Stück	1,00-1,80	Zwiebeln	Str. 0,50
Butter gepb. Vfd.	1,00-1,50	Schweinefleisch	Vfd. 0,70-1,00
Eier	Stück 0,17-0,20	Rindfleisch	Vfd. 0,35-0,80
Weizen	Str. 14,00	Hammelfleisch	Vfd. 0,40-0,80
Roggen	Str. 10,00	Ralbfleisch	0,40-0,80
Hafer	Str. 8,00	Gehete	Vfd. 0,80
Gerste	Str. 10,00	Knappen	Vfd. 0,40
Gänse, geschl.	Vfd. 0,50	Barle	Vfd. 0,25
Gänse, geschl.	Vfd. 0,70-0,90	Große Stinte	Vfd. 0,20
Hähne	Vfd. 0,40	Kaulbarche	Vfd. 0,10
Hühner	Vfd. 0,70	Ferkel	Vfd. 18-27
Häsen	Vfd. 0,30-0,35	Gäuterfleisch	Stck. 37-40
Läuden	Stück 0,40	Schlachtschweine	Vfd. 0,45-0,50
Apfel	Vfd. 0,40-0,70		
Beihobl	Stck 0,15		
Karotten	Stck 0,10		

sk. Uebermemel, den 30. Dezember 1933			
Butter	Vfd. 0,80-0,80	Hafen	Vfd. 0,20
Räle	Vfd. 0,45-0,55	Schweinefleisch	Vfd. 0,40-0,50
Glumle	Vfd. 0,15	Rindfleisch	Vfd. 0,20-0,35
Eier 11 Stück	0,80-1,00	Ralbfleisch	Vfd. 0,30-0,80
Bienenhonig	Vfd. 0,75-8	Hammelfleisch	0,25-0,40
Läuden, geschl.	Vfd. 0,30	Schweinefleisch	Vfd. 0,40-0,85
Hühner, geschl.	Vfd. 0,40	Hand	0,80-0,85
Gänse, geschl.	Vfd. 0,30-0,40	Rindertalg	Vfd. 0,30
Gänse, geschl.	Vfd. 0,50	Apfel	Vfd. 0,20
Buten	Vfd. 0,35-0,40		
Wildenten	Stck. 0,70-0,80		



Die gefesselte deutsche Luftfahrt. Im Hamburger Flughafen ist dieses Denkmal aufgestellt worden, das die gefesselte deutsche Luftfahrt darstellt: ein Motor mit zerbrochenem Propeller ist von Ketten gefesselt, die aus einer Nachbildung des Versailler Vertragsmerkes an der Seite des Steinobelisken kommen.

Statt Karten
Edith Dubowsky
Siegfried Burrack
Verlobte
z. Zt. Amsterdam, im Dezember 1933

Am Sonnabend, dem 30. Dezember, nachm. 6¹/₄ Uhr, verstarb nach unendlich schwerem Leiden mein lieber Mann, mein guter Sohn und mein herzenguter Pflegevater, der Oberhallenmeister i. R.
Georg Steinwender
im Alter von 68 Jahren.
Dieses gibt bekannt im Namen aller Anverwandten
Clara Steinwender, geb. Obersteller
Memel, den 30. Dezember 1933
Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 4. Januar 1934, nach 1 Uhr von der städt. Friedhofskapelle aus statt. Alle, die dem Verstorbenen die letzte Ehre erweisen wollen, sind herzlich eingeladen.

Nachruf
Am 30. Dezember v. Js. verschied nach langem, schweren Leiden der Oberhallenmeister i. R.
Herr Georg Steinwender
Der Verstorbenen stand seit dem 1. Dezember 1905 in städtischen Diensten, und zwar war er vom 1. Dezember 1905 bis zum 30. September 1914 als Fleischbeschauer und seit dem 1. Oktober 1914 als Hallenmeister bzw. Oberhallenmeister bei dem städtischen Schlachthof tätig. Am 1. Oktober 1930 erfolgte seine Pensionierung.
Der Verstorbenen war ein dienstfertiger und treuer Beamter, der seine Pflichten in vorbildlicher Weise erfüllt hat.
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Memel, den 2. Januar 1934

Nachruf
Am 30. Dezember 1933 verstarb unser Mitglied
Herr Georg Steinwender
Oberhallenmeister i. R.
Er gehörte seit dem 1. April 1907 unserem Verbande an und zeigte stets ein reges Interesse am Verbandsleben.
Mit ihm ist wieder einer unserer alten treuen Mitglieder dahingegangen. Wir werden ihm immer ein ehrendes Andenken bewahren.
Memel, den 2. Januar 1934 (600)
Verband der Gemeindebeamten und Angestellten der Stadt Memel o. V.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem Heimzuge unserer lieben Entschlafenen sprechen wir hiermit unsern herzlichsten Dank aus. (577)
Im Namen der Hinterbliebenen
Frau Luise Jätzel
geb. Kundt
Frau Maria Gronau
geb. Kundt

Fischer - Innung
Die Innungsverammlung
findet am Sonnabend, d. 6. Januar, 8 Uhr, statt.
Der Vorstand
W. Sabrowsky, Obermeister

Flotte, handgearbeitete
Haar- u. Velourhüte
Stichelhaar- und Samthüte
kaufen Sie jetzt bei noch großer Auswahl sehr vorteilhaft
Balt. Strohu- u. Filzhut-Fabrik
Börsestraße 5

Bauzeichnungen
Ing. Robert Finck
Wienerstr. 13
8-12-4-3 Tel. 1386

Apollo-Lichtspiele
Tägl. 5 u. 8¹/₄ Uhr
Der große Erfolg
Kleines Mädel großes Glück
Dolly Haas
Adole Sandrock
W. Eichberger
Theo Lingen
Belprogramm
Ufawoche

Die Gewinnziehung der Geldlotterie des Memelländischen Guttemplerordens
findet am 10. Januar 1934 statt.
Hauptgewinn 2000 Lit
Lose zu 1 Lit sind noch in beschränkter Zahl bei den Firmen Lankowski, Polangenstraße, Brosius, Börsenstraße, Stiklorus, Libauer Straße und in den durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen erhältlich.

Verloren Gefunden
Verloren Handtasche
auf dem Wege Roggarden, Park, Bahnhof, Altenberg, Heim-, Vieh-, Str.
Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe abzugeben bei Kurms Heim-, Vieh-, Str. 1

Geldmarkt
800—1000 Litras gegen hohe Zinsen auf schuldenreies Stadtgrundstück gesucht. Angebote unter 8190 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Heiraten
Sunggelede
über die 30, Gr. 1,65, ev. mit 80 Mille Barvermögd, wünscht die Bekanntschaft v. Damen mit Verm. nicht über 28 Jahre, zw. spät. Heirat. Ernstgemeinte Suchfr. nur mit Bild unter 8201 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. 567

Mietsgesuche
2-3-Zimmer-Wohn.
im Zentrum d. Stadt per sofort zu mieten gesucht. Angeb. u. 8189 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. 547

leeres Zimmer
Alleinstehender Herr sucht von sofort oder später
leeres Zimmer
Angeb. u. 8202 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Gutgeh. Restauration
mit kl. Wohn. v. sof. od. spät. zu pachten gef. Angeb. u. 8199 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Stellen-Gesuche
Suche Stelle als Handlungsgehilfe od. Bäcker.
Gute Zeugnisse vorh. Angeb. u. 8188 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Bedienungs-mädchen
Sucht Stelle, auch im Haushalt. Angeb. u. 8191 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. 551

Kammer-Lichtspiele
Dienstag und folgende Tage 5 und 8¹/₄ Uhr
Sondervorstellungen mit einem Sonderprogramm
Erwachsene unten 1.— Lit, oben 1.50 Lit, Kinder unten 50 Cent, oben 1.— Lit
Memelstrom und Nehrung
Eine sommerliche Dampferfahrt mit der Filmmkamera auf dem Memelstrom und dem Haff
Strom, Haff und Meer bergen Schönheiten und Reize, an denen wir achlos vorübergehen. Die Filmmkamera hat sie uns erschlossen. Wir sehen u. a.: herrliche Szenarien am Memelstrom, Kanal und Haff. Packende Bilder vom Memel Hafengebiet — Dange, Winterhafen, Kal, Fischereihafen. Das Blinkfeuer des roten Leuchtturmes. Verträumte Strandszenarien von Polangen. — Die Perle unserer Heimat, die Kurische Nehrung: Die alte Poststraße, „Grell“ das zahme Reh im Forsthaus Ellernhorst, der König der Nehrung, der majestätische Eich, Nidden: Kurenfischer mit Kettenkähnen auf Fischfang, Anrächerel, versonnene Fischerhütten, Saharastimmung auf der toten Düne, Segeflüge, Abendstimmung am Meer u. v. a.
Belprogramm — Ufa-Tonwoche

Capitol
Täglich 5¹/₂ und 8¹/₄ Uhr
Greta Garbo
in dem neuesten Großtonfilm in deutscher Sprache
Wie Du mich wünschst...
Belprogramm

Bekanntmachung
Unter Bezugnahme auf die im Amtsblatt des Memelgebietes (Seite 1028 für 1933) und in den Zeitungen bekanntgemachte „Öffentliche Aufforderung zur Abgabe von Steuererklärungen für die Veranlagung zur Staats Einkommensteuer und zur Ergänzungs-(Vermögens-) Steuer für das Steuerjahr 1934“ werden auch alle diejenigen Personen im Memelgebiet, deren gesamtes steuerpflichtiges Jahreseinkommen mehr als 20 000 Litras beträgt (auch wenn das Einkommen zum Teil aus Lohn oder Gehalt besteht und der Lohnsteuer unterworfen ist), hiermit aufgefordert, in der Zeit vom 4. bis einschließlich 20. Januar 1934 die Einkommen- und Vermögenssteuererklärung bei dem zuständigen Steueramt des Memelgebietes abzugeben (§ 78 des Einkommen- und Lohnsteuer-Gesetzes in der Fassung der Verordnung vom 7. Januar 1925, Amtsblatt Seite 2) und des Gesetzes vom 28. Dezember 1931 (Amtsblatt Seite 1112). Hierbei kommen alle diejenigen Personen in Frage, bei denen das Lohnsteuerpflichtige und das nichtlohnsteuerpflichtige, b. h. das im Lohnsteuerabzugsverfahren und das im Wege der Veranlagung besteuerte Einkommen zusammen den Jahresbetrag von 20 000 Litras übersteigt.

Bekanntmachung
Wer die Frist zur Abgabe der Steuererklärung veräumt, hat neben der endgültig festgesetzten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.
Wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben über wissenschaftliches Verschweigen von Einkommen bzw. Vermögen in den Steuererklärungen sind mit Strafe bedroht.
Memel, den 30. Dezember 1933. (602)
Die Steuerämter des Memelgebietes.

Bekanntmachung
betreffend Bestenung des Einkommens aus nicht selbständiger Arbeit
Unter Bezugnahme auf § 24, Abs. 5, des Einkommen- und Lohnsteuer-Gesetzes (in der Fassung der Verordnung vom 7. Januar 1925, Amtsbl. 1925 S. 26 des Gesetzes vom 28. Dezember 1931 Amtsbl. S. 1112) werden die Arbeitgeber hiermit aufgefordert, bis zum 15. Januar 1934 dem zuständigen Steueramt des Memelgebietes (Memel, Fischerstr. 12, IV. Stock bzw. Heybetrag bzw. Pögegen) diejenigen Personen ihres Betriebes mit Vor- und Zunamen, Berufsart und Wohnung zu bezeichnen, die für das abgelaufene Kalenderjahr 1933 ein Gesamteinkommen von mehr als 20 000 Litras gehabt haben bzw. nach dem Stande vom 1. Januar 1934 für das Kalenderjahr 1934 haben werden.
Zu dem hier in Frage kommenden steuerpflichtigen Einkommen gehören Gehälter, Besoldungen, Lohnteile, Gratifikationen oder sonstiger Verwendungen gewährte Bezüge und geldwerte Vorteile der in öffentlichem oder privatem Dienste angestellten oder beschäftigten Personen.
Memel, den 22. Dezember 1933. (601)
Die Steuerämter des Memelgebietes.

Öffentl. Aufforderung
zur Abgabe von Steuererklärungen für die Veranlagung zur Staats Einkommensteuer und zur Ergänzungs-(Vermögens-) Steuer
Die Frist zur Abgabe der Steuererklärung für die Veranlagung der Staats Einkommensteuer und Ergänzungs-(Vermögens-) Steuer für das Steuerjahr 1934 ist durch Bekanntmachung des Direktoriums des Memelgebietes vom 11. Dezember 1933 (Amtsblatt 1933 Seite 935) auf den 4. bis einschließlich 20. Januar 1934 festgesetzt worden.
Hiernach werden:
Alle im Memelgebiet wohnenden oder nicht dauernd aber nur vorübergehend aufhaltenden selbstständig steuerpflichtigen Personen (Memelländer oder Nichtmemelländer) sofern sie für das Steuerjahr 1933 mit einem Jahreseinkommen (außer aus Arbeitslohn) von mehr als 6000 Litras zur Staats Einkommensteuer veranlagt sind, aufgefordert, die Steuererklärungen binnen obiger Frist — unter Benutzung des vorgeschriebenen Vordrucks — bei dem zuständigen Steueramt (Memel, Fischerstraße 12, 4. Stock, bzw. Heybetrag, bzw. Pögegen), schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.
Vordrucke für die Steuererklärungen können bei den Steuerämtern des Memelgebietes in Empfang genommen werden.
In der Steuererklärung ist das gesamte, im Kalenderjahr 1933 oder in dem während dieses Kalenderjahres endenden Wirtschaftsjahres (Geschäftsjahres), erzielte Einkommen anzugeben, und ersichtlich zu machen, auf welchen Zeitraum des Jahres 1933 das deklarative Einkommen sich bezieht.
Sofern für eine Einkommensquelle ein Jahresergebnis des vollen, zwölf Monate umfassenden Kalender-(Wirtschafts-) Jahres 1933 nicht vorliegt, muß der Veranlagung für 1934 das mutmaßliche, schätzungsweise zu ermittelnde Jahreseinkommen des Jahres 1934 (umfassend die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1934) zugrunde gelegt werden. Gegebenenfalls ist also in der Steuererklärung das mutmaßliche Einkommen der einzelnen Einkommensquellen im Jahre 1934 anzugeben.
Jeder für die Veranlagung zur Staats Einkommensteuer zur Abgabe einer Steuererklärung Verpflichtete ist auch verpflichtet, innerhalb derselben Frist eine Vermögenssteuererklärung — unter Benutzung des vorgeschriebenen Vordrucks und ebenfalls selbst — abzugeben.
Die Steuererklärungen sind von Personen, welche unter elterlicher Gewalt, Vormundschaft oder Pflegschaft stehen, sowie nichtpflichtigen Personen, von deren Vertretern abzugeben.
Die Erfüllung der Steuererklärungsspflicht seitens eines von mehreren Vertretern befreit die übrigen Verpflichteten von ihrer Verbindlichkeit.
Die Einreichung schriftlicher Steuererklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf die Gefahr des zur Abgabe der Steuererklärung Verpflichteten und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes.
Mündliche Erklärungen werden bei den zuständigen Steuerämtern des Memelgebietes werktäglich zwischen 8 Uhr vormittags und 1 Uhr nachmittags zu Protokoll entgegen genommen.
Wer die Frist zur Abgabe der Steuererklärung veräumt, hat neben der endgültig festgesetzten Steuer einen Zuschlag von 5% zu derselben zu entrichten.
Wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben über wissenschaftliches Verschweigen von Einkommen bzw. Vermögen in den Steuererklärungen sind mit Strafe bedroht.
Gemäß § 68 des Einkommen- und Lohnsteuer-Gesetzes wird von Mitgliedern einer im Memelgebiet steuerpflichtigen Gesellschaft m. b. H. derjenige Teil, der auf sie veranlagte Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft m. b. H. entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in derselben den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daber müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Verpflichtung nach § 68 a. a. o. erwarten, binnen der oben bezeichneten Frist eine die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinnes aus der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.
Nach § 77 des Einkommen- und Lohnsteuer-Gesetzes können Lohnsteuerpflichtige, deren gesamtes steuerbares Jahreseinkommen des Kalenderjahres 1933 den Betrag von 20 000 Litras nicht übersteigt, Veranlagung für das Steuerjahr 1933 beantragen, wenn:
1. befondere, die steuerliche Leistungsfähigkeit wesentlich beeinträchtigende wirtschaftliche Verhältnisse vorliegen (außerordentliche Belastung durch Unfall und Erziehung der Kinder, Verschickung zum Unterhalt mittellose Angehöriger, andauernde Krankheit, Verschuldung, besondere Unglücksfälle),
2. die nach § 70, Absatz 2, Ziffer 1 und 2 und § 71 des Gesetzes zulässige Ermä-

ßigungen bei den einbehaltenen Beträgen nicht voll berücksichtigt sind.
Diesbezügliche Anträge sind — unter Beifügung einer Steuererklärung — in der Zeit vom 4. bis einschließlich 20. Januar 1934 dem zuständigen Steueramt einzureichen.
Memel, den 18. Dezember 1933. (603)
Die Steuerämter des Memelgebietes.

Jahresabläufe
Bilanzen, Revisionen
Büchereinrichtung u. -führung
Steuerbearbeitung
Arthur Dreil vereid. Bücherrevisor
Ferneuf 571 Grüne Straße 9

Auto Vermietungen
Anru: 256
7-Tiger-Lim. 385
E. Heidrich
Vord. Wallstr. 4.

Kaufgesuche
Großer Heiseforb (574)
z. kauf, gefucht. Ang. n. Preis u. 8200 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.
Echter junger Zerkel
(Rübe) zu kauf, gef. Bäckermeister Matus, Weißstr. 47

Stellen-Angebote
Lehrling
mit guter Schulbildung für ein heiliges Expeditionsgehalt gefucht. Angebote u. 8192 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (553)
Ordentl. Landwirtschafter
gefucht. 554
M. Lewin
Expedition
Marktstraße 3/4

Damen für leichte Werbbarkeit gefucht. Gute Verdienstmöglichkeit. Melb. unt. 8193 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (560)
Lehrfräulein
mit deutscher, italienischer und südtürkischer Sprachkenntnissen gefucht. Angeb. u. 8195 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (578)

Stübe od. Dienstmädchen v. sof. zu mellen (569)
Getreidegeschäft
J. Jahn, Nahrungsmittelgeschäft, Fischerstraße gegenüber Kaufmann Kursaal
Kinderl. Mädchen als Hausdienter
zum 1. 2. gefucht. Angeb. unt. 8198 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (572)
Ein Mädchen braucht (555)
Franz - Försterei

Wohnung
von 4 Zimmern sof. zu vermieten. 1. 2. 3. 4 zu beziehen.
Pankios
Rohgardenstraße 10
part. rechts.
Freundliche 3-Zimmer-Wohnung
mit Badebenutzung u. sämtlich. Nebengebäude ab 1. Februar oder später zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern dieses Bl.

2-Zimmer-Wohn.
Zentrum der Stadt, zu vermieten.
Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl. (564)
2-Zimmer-Wohn.
an kinderloses Ehepaar vom 1. Febr. evtl. früher zu verm. Garsties
Molkereistraße.

2-Zimmer-Wohn.
Berlstraße 12, u. Börl, zu vermieten.
leeres Zimmer
neu renoviert, an eine oder zwei laubere Personen zu vermieten. Zu erfragen 561
Molkereistraße 40.
Ein Zimmer
möbl., ev. zu vermieten bei 544
St. K. Schukofsky
Postenstraße 70

Leeres Zimmer
neu renoviert, an eine oder zwei laubere Personen zu vermieten. Zu erfragen 561
Molkereistraße 40.
Ein Zimmer
möbl., ev. zu vermieten bei 544
St. K. Schukofsky
Postenstraße 70

Ein Zimmer
möbl., ev. zu vermieten bei 544
St. K. Schukofsky
Postenstraße 70